

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

219 (18.9.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-691389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-691389)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2 jährlicher Abonnementspreis 2 Mk., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 Mk. 27 Pf. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanchluss Nr. 40.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 219.

Oldenburg, Freitag, den 18. September 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Heute findet die Monarchenbegegnung in Wien statt.

In Kiel vollzieht der Großherzog von Hessen die Kaufe des Linienschiffes „L“.

Der Kaiser von Oesterreich hat einen wichtigen Armeebefehl erlassen.

Chamberlain, Ritchie und Lord Hamilton demissionierten.

Im russischen Gouvernement Moskau sind Judenunruhen ausgebrochen.

Die galizischen Städte Monasterzyzsl und Glogow sind niedergebrannt.

Der Sieg Debels.

* Oldenburg, 18. Sept.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wer am heftigsten angegriffen worden ist auf dem sozialdemokratischen Parteitag und trotz dem am meisten Ursache zur Dankbarkeit hat, das ist — Maximilian Harden. Keine bessere, wirkungsvollere Reklame konnte für seine „Zukunft“ gemacht werden; jetzt erst hat aller Wahrscheinlichkeit nach diese von den preussischen Staatsbahnhöfen verwiesene Wochenchrift die richtige „Zukunft“: Die Verbreitung in den Massen, deren Aufmerksamkeit wachgerufen ist. Was jemals in der „Zukunft“ — eigentlich mußte schon die Bezeichnung der Sozialdemokratie, als ein Anklingen an das „Endziel“, sympathisch sein — über und von Sozialdemokraten geschrieben wurde, und bis auf die Zeit vor zehn Jahren wurde zurückgegangen, das gab insbesondere Debel Anlaß zu so gründlichen Erörterungen und Widerlegungen, daß notwendig im Lager der Sozialdemokratie die Ueberzeugung sich einstellen muß: Keine Kritik ist so gefährlich, bringt so weit, wie die in der „Zukunft“ geübte! Die feierliche Abnahme der Verpflichtung von den tief bereuenden Genossen, wie Gähre, Bernhardt, fortan keine Zeile mehr für die „Zukunft“ zu schreiben, erhöhte noch die durch das Aufgebot des Borneis zugeordnete Bedeutung. Wie hat Debel, der, wie er selbst sagt, sich über die Preßangriffe von Genossen „amüsiert“, während seine Frau sich darüber ärgert, wie hat Debel Aufträge in der „Zukunft“, nach Art der „Roten Primadonnen“ und des „Sechshäutens“, tragisch genommen! Solche Empfindlichkeit hätte man gerade diesem humorgewohnten Führer garnicht zugeordnet. Aber die Entrüstung bedarf noch einer anderen Erklärung. Der große Wunschnuß über die „Zukunft“ sollte für jemand eine Warnung sein, der auch auf dem Parteitage ist, aber, wie auf Verabredung, bei dem Thema der Mitarbeit von Sozialdemokraten in der bürgerlichen Presse nur ganz beiläufig erwähnt wurde: für den Abg. v. Vollmar. Er steht im Verdacht einer größeren Antimität mit dem Herausgeber der „Zukunft“, als Debel und seinen Freunden lieb ist. Herrn v. Vollmar zum warnenden Exempel wurden die armen Sünder Gähre und Bernhardt schier erbaumungslos „abgeschlachtet“. Nun muß man mit aller Objektivität sagen: Wenn Debel in so starken Ausdrücken in diesem Falle als Ankläger, nämlich gegen die beiden Verurteilten und gegen Dr. Braun, auftrat, dann hatte er, wenn er gerecht sein wollte, mindestens denselben, wenn nicht viel mehr, Anlaß, die eigentlich chamäleonartige Haltung Mehrings, des Sozialistenführers und Sozialistenverkämpfers, zu beurteilen. Aber da war das Bestreben unfehlbar, Mehring zu schonen, ja ihn reinzuwaschen, als „psychologisches Rätsel“ zu bezeichnen, was den Anderen als unverzeihliches Verbrechen des Verbrechens angerechnet wurde. Debel hat brillant gesprochen, über dieses Wesen mit zweierlei Maß taucht aber auch seine glänzende Leistung nicht hinweg. Unzulänglich, sogar schwach war die Art, wie die „Stellvertreter“, die „Abamister“ sich verteidigt haben. Nicht einmal Abg. Heine fand auf der Höhe. Von Mehring ganz zu schweigen. Und was Gähre betrifft, so wurde die stellenweise hervortretende Kraft seines Gegenangriffs gebrochen durch unnütze Selbstherrschungen. Die „Repositionen“ sind um eine entschiedene Niederlage reicher. Man mag es bedauern, aber es ist Tatsache.

Englische Ministerkrise.

* London, 18. Sept., 10 Uhr abends.

Kolonialminister Chamberlain, Finanzminister Ritchie und der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, demissionierten.

Das Ereignis einer Neubildung des englischen Kabinetts, das mit obiger heute morgen als Extrablatt von uns veröffentlichter Meldung eingetreten ist, kommt nicht ganz überraschend. Schon gestern hieß es, einige englische Minister beschützten, zurückzutreten, darunter auch Chamberlain, und bei den Erörterungen über Chamberlains Vorschläge, die wir kürzlich veröffentlichten, war bereits dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß die Pläne des Kolonialsekretärs an dem Widerstande der englischen Wähler scheitern dürften. Der Preference-Gedanke, die Vorrangbehandlung der englischen Kolonien dargestellt, daß Vorrangsböle für englische Ereignisse in den Kolonien gewährt werden sollen, sollte die letzte Vertilgung der Kolonien mit dem Mutterlande bewerkstelligen, und erstreckte sich in gewissen Kreisen zahlreicher Anhänger. Aber die Kolonien wollen weder irgend eines ihrer Rechte aufgeben, noch sich in Sachen Reichsverteidigung irgend wie die Hände binden lassen, noch wollen sie ihre wirtschaftliche Entwicklung den Bedürfnissen des Mutterlandes irgend wie anpassen, um eine engere Verbindung herbeizuführen.

Jetzt kommt der englische Premierminister Balfour mit seiner Vorschläge über den Freihandel, in der er einen Chamberlain diametral entgegengesetzten Standpunkt einnimmt was zur Folge hat, daß Chamberlains Projekt nicht mehr erwähnt wird. Balfour will Schutzölle, die der englischen Ausfuhr freien Zugang im Ausland sichern. Freihandel auf Gegenseitigkeit ist die Devise Balfours. Allein man kommt in die Schutzöllerei leichter hinein als wieder heraus und außerdem ist, wie schon gesagt, noch die Frage, wie die englischen Wähler sich zu der Sache stellen würden.

Chamberlains Beliebtheit bei den Massen ist andererseits so groß, daß man sich verlorst fühlt, anzunehmen, es handle sich bei dem vorliegenden Ministerrücktritt um eine Herausforderung des Volkspunktes, um ein geschicktes Scheinmandat, darauf berechnet, die Situation zu klären. Die Zukunft wird lehren, was daran mocht ist.

Die „Werkzeitung“ meint in einem Resümee der Situation zunächst nicht sich entscheiden, ob die englische Wählerschaft den fair-trade-Plan billigt. Das ist doch sehr unsicher. Chamberlains Ansichten waren unvereinbar gesunken. Ein Teil seiner Ministerkollegen verharre in Gegnerschaft. Die unionistischen Liberalen rühten sich zur Entschiedenheit, selbst Tory-Freihändler wie Pids-Vauch und Ritchie wollten nicht mitgehen. Dagegen füllten die durch Gladstones Starfennn jetzt herüber gekommenen Liberalen frischen Wind in ihren Segeln, und die Arbeiterpartei machte gegen Chamberlain mobil. Ob die Umgestaltung des Unternehmens durch Balfour die Ansichten verbessert hat, ist sehr ungewiß. Selbst die englischen Wähler beurteilen es ganz verschieden. Vielleicht geht die Wählerschaft darauf ein, wie man nach der Stärke der publizistischen Phalanx schließen sollte. Gegenüber ist aber auch möglich, daß sie bei ihrer Weigerung verharret. Ein bemerkenswerter Umstand ist die Antidung, daß der Herzog v. Devonshire, der das Haupt der traditionellen Whig-Whitbaker und seit Goichens Rücktritt der Führer der liberalen Unionisten im Kabinett war, sowie der konservative Finanzminister Ritchie auscheiden werden, wenn das Kabinett sich für den Balfourschen Plan ausspricht.

Wir geben folgende Telegramme wieder:

London, 17. Sept. Balfours Flugschrift, deren erste Auflage gestern in zwei Stunden gänzlich vergriffen war, steht fortgesetzt im Vordergrund der Erörterung. Wie verlautet, wird die unionistische Partei Balfours Vorschläge billigen, da das Aufgeben des Planes, die Nahrungsmittel zu besteuern, die lebhafteste Befriedigung verursacht. Der Gedanke einer solchen Besteuerung ist, wie „Daily Mail“ erzählt, nunmehr gänzlich fallen gelassen worden. Gleichwohl sind fortgesetzt Gerüchte über Spaltungen im Kabinett und über bevorstehende Rücktritte von Ministern im Umlauf. Selbst die „Times“ geben zu, daß diese sich fast unverzüglich verwirklichen werden, da Balfours neue Politik nicht emangeln könne, eine wichtige Wirkung auf die Solidarität des Ministeriums auszuüben.

Seit heute nachmittags sind anhaltende Gerüchte im Umlauf, daß die ersten Schritte zur Neubildung des Kabinetts getan seien. Die Gerüchte sind zweifacher Art: erstens heißt es, es habe Chamberlain seine Demission gegeben, und zweitens der Minister Ritchie und wahrscheinlich auch der Minister für Indien, Lord Hamilton, und möglicherweise noch einige andere Minister hätten ihre Demission eingereicht. Die Nachricht von Chamberlains Rücktritt scheint glaubhaft zu sein; man sagt, Chamberlain sei der Ansicht, daß der Premierminister Balfour nicht weit genug gehe, er ziehe es deshalb vor, von seinem Posten zurückzutreten, und sei überzeugt, daß er nach einer gewissen Zeit die Nation für seine Ideen gewinnen werde. — Der König befindet sich gegenwärtig in Balmoral. Ueber seine Entscheidung ist noch nichts bekannt.

Interessante Mittheilungen mit Namen Verbreitung und Kosten für das Herzog. Oldenburg pro Seite 15 Pf., sonstige 20 Pf.

Annouen-Annouenstellen: Oldenburg: Annouen-Expedition v. J. Böttner, Wittenstraße 1, und W. H. Corde, Haarenstr. 5. Zwischenbahn: D. Sandtke, sowie sämtliche Annouen-Expeditionen.

Hierauf folgte die eingangs mitgetheilte Meldung vom Rücktritt Chamberlains, Ritchies und Lord Hamiltons. Soeben erhalten wir noch folgende Drohnachricht, die unsere Vermutung, es handle sich bei dem Rücktritt um ein Scheinmandat, bestätigt:

HTB. London, 18. Sept. Der Kabinettschef Balfour und König Edward haben die Demission Chamberlains und des Schatzsekretärs Ritchies sowie Hamiltons angenommen. Alle Morgenblätter beschäftigen sich mit dem Ereignis und sagen, es handle sich um einen Theatercoup. Bisher enthalten sich die Blätter, sich über die Zukunft zu äußern. Verschiedene Blätter sind der Meinung, daß Balfour das Ergebnis der Enquete über den südafrikanischen Krieg benutzen wird, um neue Angriffe gegen die Kriegsverwaltung behufs Umänderung derselben zu richten.

Man erwartet die bevorstehende Demission des Herzogs von Devonshire. (Siehe Dep.)

Graf Bülow über Südamerika.

Graf Bülow hat es für erforderlich gehalten, den unausgesprochenen Verdächtigungen der New Yorker gelben Presse, Deutschland habe in Bezug auf Südamerika Uneingangsgefühle, durch Versicherungen gegenüber dem Berliner Korrespondenten eines brasilianischen Blattes entgegenzutreten. Jede Besorgnis, so erklärt der Reichstanzler, Deutschland könne an die Aneignung südamerikanischen Gebietes denken, sei ohne Grundlage. Ebenso sei falsch, daß Deutschland die Einwanderung nach Brasilien fördere, um dort einem Staat im Staate zu schaffen. Zum Schluß betonte Graf Bülow: „Politische Aspirationen haben wir in der neuen Welt überhaupt nicht.“ — Für jeden, der sich nicht gegen Ueberzeugung verschließt, sind diese Worte klar und deutlich. Nur läßt sich die „Gelbe Presse“ schwerlich eines Besseren belehren, denn, wie einmal der vorige, amerikanische Gesandter in Berlin, Wbite, von diesen Preßorganen gesagt hat: es ist ihr Geschick, die See gegen Deutschland im Gang zu halten.

Die Börse und der Balkan.

Aus Handelskreisen wird uns geschrieben: Die Zuspitzung des türkisch-bulgarischen Konfliktes läßt die Berliner Börse verhältnismäßig ruhig. Im Hinblick auf die Entwicklungserfahrungen hauptsächlich österreichische Werte und Vantafaktoren einen Rückgang. Türkische Fonds konnten dagegen im Kurse etwas anziehen auf die feste Stimmung hin, die an der Pariser Börse für diese Papiere besteht. Die bulgarischen Pfandbriefe wiederum erlitten in Berlin eine Einbuße, die aber nicht ernst zu nehmen ist, da in diesen Werten nur geringer Umlauf stattfindet, und schon ein unbedeutendes Angebot auf den Kurs drückt. Sollte es in der Tat zur Kriegserklärung kommen, dann wird vermutlich Frankreich, der Hauptgläubiger Bulgariens, das Mögliche tun, um eine Entwertung der bulgarischen Fonds zu verhindern, und Rußland, das gleichfalls an den Finanzen des Fürstentums interessiert ist, dürfte ihm darin beistehen. Die Wörrentreue schließen übrigens aus der Festigkeit des Pariser Places, daß die Lage auf dem Balkan noch nicht das Unerwartete befürchten lasse. Derselben Hoffnung auf „Beruhigung der Gemüter“ gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ Ausdruck.

Außer einigen Meldungen von Vandalenbewegungen liegen folgende Nachrichten vor:

London, 17. Sept. Die „St. James Gazette“ ist in der Lage, zu melden, daß Rußland, Oesterreich und England neuerliche Vorschläge gemacht haben, die, wenn sie durchgeführt würden, erhoffen ließen, die Ordnung in Mazedonien wiederhergestellt würde. Es sei beabsichtigt, die Durchführung von Reformen von der Türkei sobald wie möglich zu erzwingen.

Ueber den augenblicklichen Standpunkt der Sofia-ter entscheidenden Kreise zu den mazedonischen Ereignissen erhält der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ folgende als aufrichtig und ernst bezeichnete Aeußerung von wohlinformierter Seite:

„Wir sind alle nicht kampflustig, können aber nicht mit verschärfen Armen zusehen, was drüben geschieht. Wenn die Makedonier fortbauern und Europa den Türken nicht Einhalt gebietet, werden wir unsere Friedensstellung aufgeben, wenn wir auch wissen sollten, daß uns eine Niederlage erwartet.“

Nach demselben Blatt finden augenblicklich diplomatische Bemühungen statt zum Zweck einer gemeinsamen Vorstellung der Mächte in Sofia und Konstantinopel, wobei noch einmal zu dem Kriege Stellung genommen und darauf hingewiesen wird, daß, wenn auch beide Staaten einen etwaigen Krieg auf eigene

Gefahr führen werden — ganz gleich, wie der Ausgang sei —, eine Veränderung des Status quo bei den Mächten nicht eintreten würde. Ob diese Vorstellungen wirklich zu Stande kommen und noch der Erfolg haben werden, den Ausdruck des Krieges zu verhindern, gilt in politischen Kreisen als zweifelhaft. (Siehe oben.)

Eine Nachricht aus Sofia besagt, die bulgarische Regierung habe drei Divisionen unter die Waffen gerufen, ein türkischer Kommissar habe gegen diese Mobilisierung Protest eingelegt. Der bulgarische Ministerpräsident habe dem englischen diplomatischen Agenten, welcher ihm Auffklärung darbot, erklärt, daß die Maßregel keinen aggressiven, sondern nur einen defensiven Charakter habe.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich vorgestern früh 3 Uhr auf die Fahrt und arbeitete dann bis zum Dejeuner. Nachmittags 5 Uhr ging der Kaiser abermals auf die Fahrt im Reiter Karapancza. Nachmittags wird der Kaiser einem Volksfest in Weeda beiwohnen und abends nach Wien abreisen.

Nach der gestrigen Frühpforte kehrte der deutsche Kaiser nach Karapancza zurück. Mittags erschienen die Erzherzoginnen Isabella und Henriette im Jagdschloß. Nach dem Dejeuner begaben sich die Erzherzoginnen auf das Schiff zurück, um dem Kaiser zu erwarten, der am Abend dort eintrifft. Nach dem Diner auf dem Schiffe erfolgt abends 9 1/2 Uhr die Abreise des Kaisers nach Mohacs; am Bahnhof findet keine offizielle Verabschiedung statt; die Abreise nach Wien ist auf 10 Uhr abends festgelegt.

Die Wiener Abendpost schreibt zu der bevorstehenden Ankunft des Deutschen Kaisers:

Seine Majestät der Deutsche Kaiser beendet heute abend seinen Aufenthalt im jüdischen Jagdrevier und trifft morgen zum Besuch seiner Majestät Kaiser Franz Joseph hier ein. Die Stadt Wien hatte schon wiederholt die Freude und die Ehre, Kaiser Wilhelm II. in ihren Mauern zu beherbergen und dem Freunde unseres kaiserlichen Herrn, dem Oberhaupt des verbündeten Reiches, ihre ehrerbietigsten Sympathien zu bezeugen. Unter glänzender und feierlicher Begleitung wird der hohe Gast in Wien einziehen. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph, umgeben von den hier anwesenden Erzherzogen, gefolgt von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden Wiens, wird den Deutschen Kaiser am Bahnhof empfangen. Der Weg in die Gorbura wird den erlauchten Gast durch festlich geschmückte Straßen, durch ein glanzvolles militärisches Spektakel führen, und die Kundgebungen der Bevölkerung werden dem Kaiser Wilhelm einen ebenso ehrfurchtsvollen wie herzlich und von echten Empfindungen befehlten Empfang bereiten. Dieser Empfang wird nicht dem erhabenen Freunde unseres allernächsten Kaisers und Herren, dem Haupt des verbündeten Deutschen Reiches, sondern auch der mächtigen einflussreichen Persönlichkeit des hohen Gastes gelten. Die Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt entbietet Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser ihren ehrfurchtsvollen Willkommengruß.

Der Großherzog von Hessen traf zum Stappellauf des Einienischiffes in Wien ein. Im Bahnhof waren zum Empfang anwesend das Prinzenpaar Heinrich, die Prinzessin von Preußen und die Admirente v. Köster und v. Tzipitz. Die Ehrenwache stellte das Seebataillon. Nach herrlicher Begrüßung begaben sich die Herrschaften ins königliche Schloß.

Die von einigen Eisenbahndirektionen gemachten Versuche, die Uniformen und Winterjacken der nach dem einen oder anderen technischen Verfahren gegen Rasse undurchlässig zu machen, haben, wie ein Rundschreiben des Ministers Bundes Landtag, kein so allseitig befriedigendes Ergebnis gehabt, daß eins dieser Verfahren zur allgemeinen Einführung empfohlen werden könnte. Den Eisenbahndirektionen ist demgemäß die wei-

tere Entscheidung in dieser Angelegenheit überlassen worden.

Der sozialdemokratische Parteitag erledigte gestern den Beratungsgesamtstand „Parlamentarische Tätigkeit“. Stadthagen erstattete das Referat. Der Parteitag sprach der Reichstagsfraktion sein Vertrauen aus und beschloß, den Antidamir Kongress von 1904 zahlreich zu beschicken. Nachmittags begann die Verhandlung über die Taktik. (Siehe den Bericht.)

In dem Prozeß wegen des Luraufhüters Krawalls wurde gestern, nach neuntägiger Verhandlung, die Verurteilung beschlossen. Der Staatsanwalt beantragte, 37 Angeklagte wegen Landfriedensbruch und Aufruhr, 5 wegen Aufstands und auf Grund des § 15 des Vereinsgesetzes, 21 auf Grund des § 15 des Vereinsgesetzes zu verurteilen, und drei Angeklagte freizusprechen.

Gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes hat die Kreisbehörde in Lagnitz ein Gesuch an das Konsistorium zu richten beschloßen, das Konsistorium möge bei der Generalprobe dahin wirken, daß diese gegen eine selbst auch nur teilweise Aufhebung des Jesuitengesetzes ihren vollen Einfluß selbst bis an den Thron des Kaisers als summus episcopus der Landeskirche geltend machen möge.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat an den Reichsfürstentum Grafen Bülow eine Petition gerichtet, auf die folgende Antwort erging: „Der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß ich aus der überreichten Petition gern Veranlassung genommen habe, den Herrn Staatssekretär des Innern um Erwägungen über die Bekämpfung der Kurpfuscherei, jedoch nicht für ein, sondern für alle Gebiete der Heilkunde zu ersuchen. gez. Bülow.“

Wie die „B. N. N.“ aus München erfahren, bereitet sich dort die Herausgabe einer süddeutschen Monatschrift, deren politischen Teil Herrmann Aumann übernehmen soll.

Ein Einjährig-Freiwilliger Oberst vom 73. Infanterie-Regiment ist vom Kriegsgericht in Baskob wegen Diebstahls in zwei Fällen, begangen an einem Kameraden, zu 3 Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt, sowie zur Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Sept. (Der Kaiser über die Arme.) In einem kaiserlichen Erlass heißt es im Anschluß an die soeben beendeten Wahlen: „Sei es mir gestattet, mein günstiges Urteil über den militärischen Wert, die hingebungsvolle Dienstfertigkeit und das einmütige Zusammenwirken aller Teile meiner Gesamt-Wehrmacht, die desto mehr mich und ich an deren Befehlenden und bewährten Einrichtungen festhalten. Mein Heer insofern, dessen geübtes Geistes einseitige Bestrebungen in Verfeinerung der hohen Aufgaben, welche das selbe zum Wohle beider Staatsgebiete der Monarchie zu erfüllen hat, zu lehren geeignet wären, möge wissen, daß ich nicht der Rechte und der Befugnisse mich begeben, welche einem obersten Kriegsherrn verbührt sind. Gemeinsam und einzig, wie es ist, soll mein Heer bleiben. Die starke Macht der Verteidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen jeden Feind, getreu ihrem Eide, ist meine Gesamt-Wehrmacht fortwährend auf dem Wege der Eiferer Erfüllung, durchdrungen von jenem Geiste der Einigkeit und Harmonie, welche jede nationale Eigenart admet und deren Gegenseite löst und die besonderen Vorzüge jeden Volkstammes zum Wohle des großen Ganzen verwertet.“

Holland.

Haag, 17. Sept. (Das Budget) für 1904 bezieht die Einnahmen auf 164 und die Ausgaben auf 176 Millionen. Das Defizit hat sich um 5,5 Millionen verringert. Der Finanzminister sieht von der Schaffung neuer Ein-

Bei unserer heutigen Erstaufführung machten sich die Mängel einer solchen neben vielen Vorzügen geltend. Das Tempo im ersten Akt war stellenweise schleppend, die Repräsentation noch etwas steif, einige Rollen waren von den Darstellern nicht recht erfüllt, nicht mit einer Persönlichkeit, einem bestimmten Wesen durchdrungen. Dahin rechne ich den Prinzen Pedro, der unbedeutend seiner Fürsichtigkeit sich sehr mehr am Spiel hätte beteiligen können. Er blieb uns völlig fremd, dieser Prinz. Sein Halbbruder Don Juan war eine dankbare Rolle für Herrn Ebert, der den glänzenden, galligen Schürten die Intrige mit süßlichem Räuseln sehr wirksam vorzutragen ließ, während der Darsteller des Vortrags die Intrige mit einer Harmlosigkeit einfädelte, wie man vom Peter spricht. Ich meine die Stelle II 2: „Ich glaube, ich sage euch schon vor einem Jahre“ usw. Der Claudio Herr Westermann war sehr beweglich, scherzhaft, schalkhaft dargestellt, aber sein Spiel in der letzten Szene ließ uns kühl bis ans Herz hinan. Wie Herr Westermann als Nachfolger des Herrn Ebel oder gar Herrn Göhns den Platz als jugendlicher Liebhaber hier ausfüllen soll, das will mir nicht einleuchten. Nach der Darstellung des Frank in der vorigen Saison und nach der heutigen Aufführung kann man sich kein Urteil schon gebildet haben. — Herr Weiß frag als Benedikt mindestens zwei Drittel der Kosten des Abends und bezahlte mit untrüblicher Energie und Kraft der Darstellung, mit überauswundendem Humor und hinterstreichender Köpplerei so reichlich, daß man allgemein des Lobes voll war. Auch die Herren Blumenreich und Gieseler, letzterer namentlich durch seine Maske, hielten als Ambrosius und Chyrian verschiedene Nachbarn aus dem Publikum heraus. Von den Damen hatte Frau Pempel die schwierigste Aufgabe. Sie verriet es, in's größte Verlegen, blieb die vornehmste, allerdings vom Liebermüt geplagte Dame und entsprach damit der üblichen Auffassung, die Beatrice bei uns findet. Frau Gürtler ließ der Herr eines von den Reigen ihres anmutigen Spieles und Frau Zingling nebst Frau Bobelz schweberten bei dem weiblichen Androlo sehr amüsiert. Die Komik der Gerichtsreise war hellenweise zu sehr ausgereizt; weniger wäre mehr gewesen. Das Haus war gut besucht und das Publikum freigebig mit Beifall.

A. Hess.

nahmequellen ab angesichts der beträchtlichen Zuschüsse, die er aus der Revision des Zolltarifs erwartet. Die Kosten der militärischen Maßnahmen während der Ausstände im April belaufen sich auf über eine Million.

Rußland.

Petersburg, 17. Sept. (Judenunruhen.) Wie in dem nichtamtlichen Teile des „Regierungsbots“ gemeldet wird, entwickelte sich in einem Kreise des Gouvernements Mohilew am 11. September in einem Bazar aus einem Streit zwischen einem Bauern und einem jüdischen Händler eine erbitterte Schlägerei zwischen Juden und Russen. Als die Polizei die Ordnung wiederherstellen wollte, warfen die Juden mit Steinen auf dieselben, auch wurden aus einem Revolver Schüsse abgefeuert, worauf die Polizei mit Schüssen in die Luft antwortete. Bei der Prügelei wurde ein Russe von einem Juden durch einen Messerstich in den Leib tödlich verletzt, ein Jude und sieben andere Personen trugen leichte Verletzungen davon. Am 14. September wiederholten sich die Unruhen. Russische Arbeiter gingen aus Rache für die am 11. September zugefügte Kränkung an, im Judenviertel die Juden zu zerstören. Bei einem Zusammenstoß mit den Juden wurden auf beiden Seiten etwa 20 oder mehr Personen verwundet. Als Truppen erschienen, wurden dieselben von den Juden mit Schüssen empfangen; infolgedessen ist von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht worden. Wegen Abend war die Ruhe wieder hergestellt. Tünn verwundete Christen und neun Juden wurden in den Stabspitäler aufgenommen. Getötet wurden vier Christen und zwei Juden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Anzeigen besetzten ersten Originalblätter ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 18. September.

Vom Hofe. Aus Eutin, 16. September, wird gemeldet: Der Großherzog ist heute morgen kurz vor 11 Uhr von Bremerhaven hier wieder eingetroffen. Nach einem kurzen Aufenthalt auf dem hiesigen Schloß, wo er einen Jagdbrock anlegte, begab er sich auf die Jagd.

Großherzogliches Theater. Die Großherzogliche Hoftheater-Intendanz hat mit der Direktion des „Lieb- und Schyllen-Theaters“ in Berlin (Neues Operntheater Kroll) ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel abgegeschlossen. Die Gastspiele werden stattfinden am 9., 10. und 11. Oktober. Weitere Mitteilungen über dieses interessante Gastspiel werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Verwirklichung des kleineren Grundbesitzes auf Geseh und Moor. Ein Landwirt sendet uns folgende beherzigswürdige Mitteilung: Es ist erfreulich, daß die kleineren Grundbesitzer darauf ausgehen, ihre Landstellen ertragreicher zu machen. Sie sehen ein, daß die Anwendungen von Kalk, Kompost, Düngemittel, Superphosphat, Guano zu einem bedeutenden Erfolg haben. Die Neukulturen der Geseh- und Moorländer werden mehr sich Vieh- und Schweinezucht und Mast werden größer; die Landwirte sind fleißig und schaffen sich bessere Geräte an. In den Mooren werden nach und nach die Wege verbessert; aber mit der Entwässerung hapert es noch sehr an vielen Stellen, wofür die Behörden noch viel wirken können und müssen. Für die meisten Geseh- und Moorländer ist die Kalkanwendung durchaus erforderlich und für das Moor der Kalk unentbehrlich; deshalb darf man die Anwendung von Kalk und Kompost, namentlich bei Neukulturen und für Grasland und Klee, dringlich empfehlen. Kalk- und Kompostanwendung ist bei Sandeisen, die nicht unter Wasser kommen und nicht niedrig und naß liegen sind, im Herbst sehr empfehlenswert. Die sonstigen phosphorhaltigen und Stickstoffhaltigen sind am besten anwendbar im März, so vor der Einjaat und teilweise später. Bei Neukulturen wird die Bodenbearbeitung und Bodenbearbeitung befördert durch Zugabe von Kalk und Kompost, und zwar Kalk bis 12.000 Pfd. auf 1 Hektar, Kompost zur Hälfte. Viel Pflügen und Eggen ist sehr förderlich. Die erste Einjaat mag man früh zu fäulender Roggen oder Lupinen u. s. w. mit der Boden wirksam voll zu sein scheint. Gras, Klee und Hackfrucht müssen abwechselnd folgen. Der Körnerbau ist nur auf fruchtigem, reinem, gut bearbeiteten Lande auszuführen. Weider steht man, namentlich auf den Eichen und Kiefern, fast alle Jahre Roggen. Das ist unrichtig. In unserer Gegend führen sehr die Nachfrucht, welche namentlich die schwachen Saaten schädigen, früh und spät. Die Landwirte sind bemüht, ihren Viehstand zu vergrößern und Grünlandereien zu kultivieren, was sehr richtig ist. Unsere Ziegelei ist durchweg zum Körnerbau weniger geeignet als zu Grasland, deshalb möchte es richtig erscheinen, den Körnerbau zu gunsten des Graslandes einzuschränken, wenigstens nur dort Körnerbau zu betreiben, wo das Ackerland sich dazu eignet, das Land fruchtig, unkrautrein und bearbeitet ist. Schweinezucht und Mast kommt immermehr in Aufnahme, wozu der Kartoffel-, Koll-, Stedrich-, Möhren- und Runkelbau noch mehr werden muß, was bei uns jedenfalls gute Erträge liefert. Mit Verstand und Fleiß erziehen wir den Preis!

Ein empfindlicher Verlust erlitt hier gestern vor mittag der Eisenbahn-Gepäckträger Brand auf dem Bahnhof. Er hatte zum Frühstück den Dienst zu versehen und sich in den Wartesaal III. Klasse begeben, um dort zu seinem Morgenbrot den Kaffee einzunehmen. Hier unterließ er sich noch mit mehreren gerade anwesenden Gästen, als er plötzlich dienstlich abgerufen wurde und längere Zeit beim Zuge tätig sein mußte. Als er seinen Dienst verrichtet hatte, bemerkte er den Verlust seines Geldbeutels mit 245 M. Inhalt, konnte sich auch nicht erinnern, wo er denselben zuletzt gebraucht hatte. Wohl wurden sofort Nachforschungen nach dem Verbleib des Geldes angestellt, im Wartesaal und bei dem Schalter nachgesehen, ohne daß es jedoch gelang, denselben wieder herabzuholen. Nach Lage der Dinge ist die Annahme eines Diebstahls wohl berechtigt.

Verhafteter Kirchendieb. In letzter Zeit wurde aus vielen Orten des Landes und des benachbarten Hannover über Kirchendiebstähle berichtet. Diefelben nahmen ihren Anfang hier in der Umgegend der Stadt, in Ofen und Exerzieren. Der Verdacht, an diesen Diebstählen beteiligt zu sein, lenkte sich hier auf einen jungen Mann, der eine Zeitlang in der Sägeri des Herrn Diekmann Beschäftigung gehabt hatte, dann aber entlassen worden war. Der Verdacht hat sich bestätigt. Der verdächtige junge Mann ist in Osnabrück abgeführt und in Haft gebracht worden. Dort in der Gegend waren auch zahlreiche Einbrüche in die Gotteshäuser gemacht, und nun hatte sich der Verhaftete dadurch verdächtig gemacht, daß er die von ihm zu leistenden Zahlen

Theater und Musik.

Großherzogliches Theater. Donnerstag, 17. Sept.

„Viel Lärm um nichts.“ Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare. — Die Freude an dem Lustspiel, mit welchem heute abend die diesjährige Theateraufführung eröffnet wurde, ist gemischt. In den heiteren Partien ist die Handlung zum Teil, in den ersten ganz unverkennlich. Wir begreifen nicht, wie man eine ganz gemeine Schurkerei zum Ausgang des Konfliktes in einem Lustspiel machen kann. Die Sonnenjäger des Stüdes, das bessere Spiel zwischen Beatrice und Benedikt, wird durch die düstere Intrige Don Juans wie durch eine schwarze Wolke verdeckt, und hinterher vermag die Kirchenzene mit der Brautverwechslung die Schatten nicht zu verschleuen. Auch die Schlußpointe „Viel Lärm um nichts“ stellt das heilige Gleichgewicht nicht wieder her; man verläßt das Theater mit einem Gefühl des Mißbehagens; das Gemälde ist nicht aufgegangen, es ist ein Rest geblieben, ein Bodenatz, der heißt: Gemeinheit.

Die Shakespeare absichtlich ein paar Tropfen Galle in den süßen Wein getan, um den Trank trüger zu machen, das bessere Spiel in bitteren Ernst zu verwandeln? Niedertracht als Weisheit an die Schölen leicht beweglicher Gesichter geheftet? Warum nicht. Aber doch nur in einer Tragödie. Wenn im Lustspiel, dann schnell wieder fort damit, fort mit Donnergepolter, daß wir unserer eigenen Angst uns schämen und befreit auflachen. Wer nicht so umständlich aufgeführt die Intrige, wie in der Kirchenzene. Gewiß steht viel Feineres in dem Stück, viel farbenprächtige, reizende Komik, die sich oft so tollstem Liebermüt freiget, und bei exaktstem Zusammenstoß, wie in der heutigen Eröffnungsvorstellung, bleibt der äußere Erfolg nicht aus; aber man will doch auch mit dem Wesentlichen der Fabel übereinstimmen, will im Opfer der unschuldigen Hero mehr als eine bloße Zufälligkeit, als eine Lustspielnahe sehen, und das bringt niemand fertig. Was wundert nur das eine, nämlich, daß niemand auf den Gedanken gekommen ist, bei diesem Lustspiel eine Verschönerung, etwa durch die englischen Komödianten, zu denken, die ja in der Bearbeitung Shakespearescher Stücke recht vorurteilsfrei zu Werke gegangen sind und oft mit hoher Kunst die hartesten Stellen der Poesie gemildert haben. Aber das gehört in das Gebiet der Literaturgeschichte.

gen meist in Nickel machte. Er ist der Mittlerschaft an verschiedenen Dichtungen überführt. Jedenfalls hat er aber auch Kompositionen. Nach denen wird noch gefahndet.

* Eine Akademie der Tonkunst in Oldenburg? Die geführte Nummer des „Berl. Börsen-Courier“ bringt folgende Notiz:

Die uns mitgeteilt wird, beschäftigt der Großherzog von Oldenburg, in seiner Residenz eine Akademie der Tonkunst unter der Direktion von Willy Burmeister ins Leben zu rufen. Der Plan dazu entspringt, als sich der Künstler vor wenigen Tagen als Jagdgast des Großherzogs auf dem Schlosse Lenzenhagen befand.

Der betr. Berichterstatter hat sich da einen netten Bären aufbinden lassen, über den die Kerner der hiesigen Verhältnisse ebenso herzlich lachen werden, wie über die vor kurzem als „durchaus zuverlässig“ verbreitete Nachricht von der Begründung einer großen Oper am hiesigen Hoftheater. Wenn auch vielleicht Wünsche und Hoffnungen in der angegebenen Richtung bestehen, so wird deren Erfüllung doch aus tausend Gründen auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Der berühmte Geiger Burmeister veranlaßte bekanntlich im letzten Winter hieselbst auf Wunsch der Frau Großherzogin ein Konzert zum Besten des Elisabethstiftes. Gutem Vernehmen nach kommt er auch in diesem Winter (im Dezember) zu demselben Zwecke hierher. Die Besprechung dieses Konzertes bei einem gelegentlichen Gastausfalle des Künstlers in Lenzenhagen wird die unglückliche Veranlassung zu der phantastischen Notiz des B. B. C. abgegeben haben.

* Eine Kunstphotographie-Ausstellung veranstaltet zur Zeit die photographische Gesellschaft in Bremen im dortigen Rathhaus. Sie umfaßt ca. 600 Mannen und hält sich durchaus auf einem achtenswerten Niveau, wie die „Dr. Wdr.“ schreiben. Das Blatt führt weiter sehr treffend aus: „Die Ansprüche, die man jetzt an eine gute Amateuraufnahme stellt, haben sich gegen früher ganz bedeutend vermehrt und gesteigert. Während man vor 15 Jahren noch zufrieden war, wenn ein interessantes Objekt mit möglichst großer Schärfe in allen Teilen des Bildes wiedergegeben war, verlangt man jetzt geradezu künstlerische Auffassung in der Wahl des Motivs und der Beleuchtung, ferner einen feinen Geschmack bei der Tönung, eine dem Sujet angemessene Papierwahl und Kopiertechnik, ein Gefühl für die Stimmung, die charakteristische Wollen einer Landschaft geben, Harmonie zwischen Bild und Rahmen usw. Wenn man das Urteil der Preisrichter, der Herren Senator Dr. Schulz, Willy Dose, Ed. Gildemeister, Dr. Wadenjen, Dr. Pauli, G. Schütte und B. Wiegand mit den Bildern gegenüberstellt, so wird man finden, daß die Herren bei Fällung ihrer Entscheidung sich von solchen Gesichtspunkten haben leiten lassen, und man wird es dann verstehen und gutheißen, daß z. B. solche peinlich scharfen Aufnahmen wie die von Max Künze aus dem Harz, ohne Auszeichnung geblieben sind, ebenso eine recht gute Aufnahme aus den Hamburger Häfen, die aber in einem entsetzlich geschmacklosen Rahmen steht.“ — Ein Diplom erhielten u. a. Herr Dr. Engelken — Alt Ederbüch, früher hier, und Herr E. Sander, der Vorsitzende der hiesigen freien Vereinigung oldenburgischer Amateur-Photographen, die wie bekannt, nächstens auch eine Ausstellung veranstaltet.

* Im Panorama erregt die augenblicklich aufgestellte Bilderreihe aus Italien (Neapel und Umgebung) großes, wohlverdientes Interesse, und der Besuch — bekanntlich ist das Panorama bis 10 Uhr abends geöffnet — ist außergewöhnlich stark.

* Der Oldenburger Fußballklub wird am Sonntag ein Wettspiel gegen den Fußballklub „Stern“ auf der Oldenburger Schützenhof-Wiese ausfechten.

/. Die Sonnenstraße, welche bisher bei Regenwetter kaum zu passieren war, ist jetzt auch mit einem Pflaster versehen worden. Außerdem hat dieselbe einen Radfahrerstreifen erhalten.

* Nebenstraße. Gestern abend fand im großen Rathhause eine Versammlung der Wegegenossenschaft der Nebenstraße statt. Die Nebenstraße war vor ca. 6 Jahren noch ein trummer Saubweg. Durch rasches Vorgehen einiger Genossen wurde erst die Durchführung zur Lamberstraße, dann die Verbreiterung herbeigeführt und gestern wurde das letzte Stück Alt-Oldenburg für benannte Straße dadurch beseitigt, daß die Genossenschaft die gerade Durchführung zur Giesstraße beschloß.

Die Nebenstraße wird jetzt die schönste Straße im ganzen Giesener-Stadtteil, sowohl wegen seiner einfachen bürgerlichen Gebäude, als auch durch seine schönen in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen Gärten.

* Für die Ueberschwemmten in Schlesien erhielten wir von Herrn Hauptlehrer Fischer in Althorn 21 Mt. 20 Pf., die von seinen Schülern gesammelt wurden; ferner von Herrn Hauptlehrer Bargmann in Geverßen 16 Mt., ebenfalls von seinen Schülern gesammelt. Außerdem empfingen wir von H. G. 20 Mt. Zusammen 57 Mt. 20 Pf. Besten Dank! — Im Ganzen gingen bis jetzt 541 Mt. 70 Pf. bei uns ein. Wir sandten die zweite Rate im Betrage von

300 Mt. heute an das Hilfskomitee in Schlesien ab und bitten herzlich um weitere Gaben.

Geschäftsstelle der „Nachr. f. St. u. L.“

Best für innere und äußere Mission.

R. Oldenburg, 18. Sept.

Das Interesse für die Mission scheint in unserem Lande in einer neu belebten Bewegung zu sein. In allen Berichten über derartige Veranstaltungen ist stets von zahlreichem Besuch die Rede. In eine so zahlreiche Beteiligung, deren sich das geistige Fest erfreute, hätte aber selbst der größte Optimist wohl kaum zu glauben gewagt. Der starke Besuch mag teilweise auf den eingangs erwähnten Grund zurückzuführen sein, andererseits mag aber auch der Umstand, daß tüchtige Redner gewonnen waren und der Frauenchor von Frau Kufferath und zwei Solistinnen ihre Mitwirkung zugesagt hatten, lebend auf die Beteiligung eingewirkt haben.

Feier in der Kirche.

Morgens scharte sich bereits eine große Gemeinde in der festlich geschmückten Kirche um Hofprediger Blau-Bernigrode, der eine Missionspredigt über Mt. 9, 35—38 hielt. Er behandelte seinen Text an der Hand folgender Disposition:

Auf zur Mission!

1. Seht, welch ein heiliges Werk.
 - a) Wortes Saat.
 - b) Rebestat.
 2. Seht, welch eine ernste Pflicht.
 - a) Es treibt uns der Drücker Not (körperlich, sozial, sittlich).
 - b) des Herrn Gebot.
 3. Seht, welch eine reiche Ernte.
 - a) Klein ist die Schar.
 - b) Gut ist das Jahr.
- Redner beleuchtete jeden Punkt durch eine Fülle von Beispielen aus der inneren und äußeren Mission. Der Gottesdienst wurde durch die Mitwirkung des Kirchenchors wesentlich verschönt.

Feier im Ziegelhof.

Gegen 3 Uhr füllte sich der große Ziegelhof-Saal mit einer großen Zahl Personen; es hatten sich so viele eingefunden, daß manche auf der Galerie Platz suchen mußten. (Des knappen Raumes wegen berichten wir morgen über den weiteren Verlauf des Festes.)

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)

SS Berlin, 18. Sept. Auf Befehl des Kaisers reist Generalleutnant von Wadenjen mit den Kommandeuren des 1. und 2. Leibjüaren-Regiments, sowie einer Anzahl Jüarenoffiziere zum 24. September nach Warschau zum 25-jährigen Jubiläum des russischen Leibgarde-Jüaren-Regiments, das dem Kaiser die entsprechende Einladung übermittelt hat. Die Offiziere des Warschauer Regiments waren bekanntlich im vorigen Jahre Gäste der Leibjüaren-Regimenter.

Aus Newyork wird berichtet: Der Sturm des 16. September kostete der Newyorker Fischerflotte 5 Schiffe und 30 Mann, die den Tod in den Wellen fanden.

Gegenüber den neulich verbreiteten Meldungen, daß in Mazedonien die Ernte vollständig gerüstet und eine Hungersnot drohe, stellt die „Neue Hamb. Vorhalle“ auf Grund einer aus Saloniki eingetroffenen Meldung fest, daß die Getreidemagazine in Saloniki überfüllt sind und täglich bis 500 Tons Korn aus dem Innern eintreffen.

Aus Belgrad wird berichtet: Die Abhebung des Oberleutnants Mischitsch von seinem bisherigen Posten als Leiter des Kriegsministeriums gilt allgemein als erster Schritt gegen die Verschwörer, dem bald weitere Maßregeln folgen werden. Heute beginnt der Prozeß gegen die Mörder Verschwörer. Die Schupischina soll am 27. September einberufen werden.

Zur Wiener Kaiserbegabung.

BTB. Wien, 18. Sept. Der Hofschaffter Graf v. Szögényi-Maria ist aus Gloor (Komitat Weisenburg) hier eingetroffen, um an den Feierlichkeiten zum Empfang des deutschen Kaisers teilzunehmen. Auch der deutsche Marineattaché, Korvettenkapitän Koch, ist aus Rom hier eingetroffen.

Große Brandkatastrophe in Galizien.

HTB. Lemberg, 18. Sept. Die Stadt Monaster-

zyska mit samt der Vorstadt Solowki ist niedergebrannt. 4000 Einwohner sind obdachlos und brotlos. Das Elend ist sehr groß. Ebenso steht die Kreisstadt Plogow in Brand.

Zur englischen Ministerkrise.

BTB. London, 18. Sept. Chamberlain hat am 9. September ein Schreiben an Balfour gerichtet, befragend, als er und Balfour zuerst die Aufmerksamkeit auf die Änderung in der kommerziellen Lage Englands lenkten, hatte weder der eine noch der andere die Absicht, eine rein politische Controverse zu unternehmen. Nichtsdestoweniger verwarfen die liberalen Parteiführer von Anfang an den Gedanken einer fiskalischen Untersuchung und machten struppeligen Gebrauch von dem alten Geheiß der Brotverteuerung und riefen so, da die volle Diskussion in der Öffentlichkeit fehlte, ein Bortrill hervor. Da er, Chamberlain, fühlte, daß die Frage der Vorzugsbehandlung der Kolonien gegenwärtig nicht mit der Hoffnung auf Erfolg betrieben werden könne, wenn gleich für die Politik der Repressalien eine starke Meinung vorhanden sei, glaube er seinen Plan am besten außerhalb des Kabinetts führen zu können, und er demissionierte deshalb. Während man allgemein die Gefahr unbeschränkter Konkurrenz der schutzlos bleibenden fremden Länder würdigte, beachtete man nicht, daß England je verliere, wenn es nicht ihrem Verlangen nach Vorzugsbehandlung entspreche. Daher erhebe gegenwärtig ein Abkommen mit den Kolonien inwieweit. Ein Zoll, wenn auch ein noch so geringer, auf gewisse Lebensmittel, auch wenn er begleitet sei von „Verabsiegung der Besteuerung anderer Lebensmittel, sei für die Mehrheit seiner Wähler unannehmbar. Chamberlain weist auf die sehr starke Strömung im Lande für denjenigen Teil handelspolitischer Reformen hin, der England in den Stand setzen würde, gegen die fremden Länder Vergeltungsmaßnahmen zu treffen, die dem gerechtfertigten Anspruch auf weitgehende Reziprozität keine Koncession machen wollen. Der Brief legt ferner die Notwendigkeit einer engeren Union mit den Kolonien auseinander, sowohl in ihrem als Englands Interesse. Er glaube, es sei möglich, eine solche Union heute zu Stande zu bringen, morgen sei es vielleicht unmöglich. Er könne durch sein Verbleiben im Amt die Ausfertigung eines so wichtigen Teiles seines Programms nicht akzeptieren und schlägt schließlich vor, Balfour möge die gegenwärtige Politik der Regierung auf Betonung der Freiheit Englands in Bezug auf alle kommerziellen Beziehungen zu den fremden Ländern beschränken. Er selbst beabsichtige sich der Darlegung und Popularisierung jenes Prinzips der Reziprozität zu widmen, die nach seiner Überzeugung wesentlich für den künftigen Wohlstand und die Wohlfahrt Englands sei. Balfour erwiderte, am 16. September in einem längeren Schreiben an Chamberlains Brief. Er nahm mit Bedauern die Demission Chamberlains an und sprach seine Befriedigung aus, daß Austin Chamberlain im Kabinet verbleibe.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das kaiserliche Gesundheits-Amt und der Kaffee. Der ungeheure Export von Bohnenkaffee in Deutschland beweist, wie verbreitet dieses Genussmittel bei uns ist, und wie wenig man sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Gefahren und Schädlichkeiten klar macht, die der regelmäßige Genuß von starkem Kaffee mit sich bringt. Allen denen, welche sich von der nachteiligen Wirkung des Kaffees auf den menschlichen Organismus, namentlich auf Nerven, Herz und Magen, bis jetzt nicht überzeugen ließen, möge eine Feste von deutschen Reichs-Gesundheits-Amt herausgegebene Spezialbrochure „Der Kaffee“ zur Belehrung und Auffklärung dienen, und zwar in ihrem eigenen Interesse. In dieser Broschüre warnt das kaiserliche Gesundheits-Amt, in dessen Namen hier die größten wissenschaftlichen Autoritäten sprechen, ernst und eindringlich vor dem regelmäßigen und übermäßigen Genuß von Bohnenkaffee. Auf Grund zahlreicher, eingehend geschilderter Fälle und Beobachtungen kommt das kaiserliche Gesundheits-Amt zu dem Schluss: „Ein Getränk, welches bei Verwendung kleiner Mengen doch schon die Anfänge der gefährlichen Vergiftungs-Erkrankungen in sich trägt, eignet sich nicht zum Genuß für Kinder, nervöse und zerstreute Personen.“ — Es ist daher von größter Wichtigkeit, ein gutes Ersatzmittel für den Bohnenkaffee ausfindig zu machen. Unter den Produkten, welche bisher in den Handel kamen, dürfte nach dem übereinstimmenden Urteil aller Autoritäten, die sich hierüber geäußert haben (v. Pettenkofer, v. Jaksch, Birkhoff, Eilenburg, Tobold usw.), Kaffeeersatz-Mischkaffee als vollkommenster Kaffee-Ersatz zu betrachten sein, weil er den Anforderungen der Hygiene, des Wohlgeschmacks und der Haushaltung gleichmäßig entspricht.

Das Färben grauer oder roter Haare mit Dr. Kuhns' „Kaffee-Extrakt-Quartale“, ist giftfrei und unschädlich, hält 4 bis 6 Wochen und ist nur eine Flüssigkeit, daher einfache Anwendung. Physiologisch geprüft.

Anzeigen.

Wegen Ausführung von Pfasterarbeiten wird die Osterstraße von der Zeughaus- bis zur Auguststraße und von der Gerhartstraße bis zum Spieghelhaus vom 21. d. M. ab bis weiter für den Wagenverkehr gesperrt. Stadtmagistrat Oldenburg.

Wegen Ausführung von Pfasterarbeiten wird die Westerstraße vom 19. d. M. ab bis weiter für den Wagenverkehr gesperrt. Stadtmagistrat Oldenburg.

Petersfehn. Empfehle meinen angebotenen Eber zum Decken. H. Vattermann.

Zu verkauf. schönes Riegenlamme, Schweizer Kreuzung. Nadorststr. 44.

Zu verk. 1 nicht zu leicht gebrauchte. Ackerwagen u. 1 schönes Kuhfah. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Apfelmörsen, Citronen, frische Kotosnüsse empfiehlt

D. G. Lampe.

Gewissen. Zu verkaufen 4 junge fette Schweine.

H. Rafter, Zum gr. Jäger.

Zu verkaufen

1 Windfang 1,75 breit, 2,20 hoch und 0,90 tief; ferner: 2 Stubentüren, 1 Fenster mit Oberlicht sowie 6 Fensterbänke von Holz.

Donnerichsweststr. 55 a.

El. Ofen u. Herd abg. Verchenstr. 2.

Regelbahn

in der Stadt für Montag abends gef. Off. m. Preisang. u. S. 860 Exp. d. Bl.

Zu verk. 1 Hobelbank, mehrere Zimmergeräth, Hobel, Bohren, versch. Sägen, Brechkränge, 1 Schleifstein, Maßstoch, Flegel, Rahmen, 1 große Kiste, 1 Tafel mit Bl. 14 Wtr. lang, 1 Kochtopf mit 14 Mr. Röhren, 1 Fuder Dünger. Zu bek. jed. Sonntag.

Jürgen Fels, Hochbeiderweg 42.

Zu verkaufen eine gute eichene Bettstelle mit Sprungfedermatratze und Keil.

Wagartenstr. 2.

Willig zu verk. 1 Kommode und 1 Bettstelle.

Ziegelhofstr. 15.

Gutlösen. Zu verkaufen eine 6 Monate Jagdhündin.

S. Deichmann.

Mehrere Qualitäten in Bettfedern (gute füllkräftige Gänsefedern) sowie versch. fertige Unter- und Oberbetten verkaufte bedeutend unter Preis.

Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Dm fide. Empfehle meine beiden Eber sowie meinen

Rindstier

zum Decken.

Joh. Wöwinkel.

Veihnden b. Jahn. Zu verkaufen

6 Ferkel, 7 Wochen alt.

G. Bruns.

Großenmeer. Empfehle meinen

angebotenen

Eber

zum Decken.

Ad. Schulke.

1 Juchst. 1,9 schwarze Windorf, billig zu verk.

Nadorststr. 62.

Es treffen jetzt nördentlich zwei bis dreimal süße ausländische

Weintrauben

ein, welche ich bei Postkäufen und ausgenom. billigst abgebe.

D. G. Lampe.

Nastede. Ein in der Nähe des Ortes Nastede an der Chaussee gelegenes

Grundstück

groß 15 Sch.-Z., als Baustelle geeignet, habe ich preiswert zu verkaufen.

G. Hoes.

Großenmeer. Zu verk. ein

fetter Stier

und 7 Wochen alte Ferkel.

Germ. Gullmann.

Großenmeer. Zu verkaufen eine

fette Kuh und tiefige Cuene.

Heinr. Gullmann.

Neues Fahrrad, Hercules Nr. 42,

von 1901, noch nicht gefahren,

billig zu verkaufen.

Nadorststr. 62.

Donnabend, den 19. Septbr.:

Großes Geflügel-Preisfesten

bei Friedrich Schmidt

Donnerichsweststr. 66.

Gewerbe- u. Handelsverein

Versammlung

am Dienstag, den 22. September,

abends 8 1/2 Uhr, im Gildesaal des

Kunstgewerbe-Museums.

Tagesordnung: 9 Uhr: Aben-

schluß. — Abzucht der Geflügel. —

Berichtsbeneh. Der Vorstand.

Leo Steinberg

Oldenburg.

Spezialität: Bettfedern und Daunen

doppelt gereinigt und staubfrei.

Für jede Sorte Federn wird die volle Garantie übernommen.

Inlette

in großer Auswahl von der billigsten Qualität an bis zur allerbesten.

Anfertigung kompletter Betten.

Fertiges Bett schon von M. 19.75 an; ferner nur gute Betten 25, 34, 45, 64, 72, 85—140 M.



Stets das Modernste!



Bitte Schaufenster beachten!

Letzte Herbst-Neuheiten!

Elegante Paletots,
Elegante Ulster, Elegante Anzüge

für Herren, Jünglinge, Knaben.
Loden-Joppen, Gummi-Mäntel, Havelocks.
Feine Hosen. Chike Westen.

Nur allerbeste Stoffe, Zutaten und Verarbeitung.

Grosses Stofflager.
Elegante Massanfertigung.
Sehr billige Preise.

M. Schulmann,

38 Achternstr., Baumgartenstr.-Ecke.

Großenmeer. Zu vermieten auf Mai u. J. die 3. St. von Bahnen. Lamp bewohnte halbe

Köterei

an einen soliden Arbeiter.
Verh. Geben.

Zu kaufen gesucht ein geb. aber tadellos erh. Pianino. Offert. mit gleichzeitiger Angabe der Fabrik und des äußersten Preises unt. Z. 864 an die Exped. d. Bl. erb.

Für Weingroßhandlungen.

Eine Niederlage in Wein, Likör u. Spirituosen wird für Jeber gesucht.

Gefl. Angebote leistungsfähiger Firmen unter Z. 861 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Nadorst. In Franzen Ww. Vergütung am 26. ds. Mts. kommen mit zum Verkauf:

3 Schweine, alsdann 3 Monat alt.
6 Ferkel, alsdann 8 Wochen alt.

D. G. Dierks.
Haus sowie 2 daneben liegende Baupläge billig zu verkaufen. Biegelhoffer, 46. oben.

Porzellan-, Steingut-,
Glas-Niederlage
jetzt
Diedrich Flörekens
Achternstr. 6.

Am Sonnabend:
Eröffnung
meines
neuen Ladens.

Ein jeder Besucher erhält als Andenken eine hübsch dekorierte Porzellantasse gratis.

Porzellan-, Steingut-,
Glas-Niederlage
jetzt
Diedrich Flörekens
Achternstr. 6.

B. Kauf. geg. 1 Büffel-Glaschrank.
Donnerschwerstr. 55 a.

Heirat.

Ich suche für meinen Bruder, 28 Jahre alt, Mitinhaber eines Bankgeschäftes, eine gut bürgerlich erzogene Frau mit etwas Vermögen, welches sicher gestellt wird. Diese Annonce erscheint ohne Wissen meines Bruders und will ich mit Eltern oder Vormündern vorher in Verbindung treten und dann die Bekanntschaft vermitteln. Strengste Discretion wird zugesichert und verlangt und werden Photographien umgehend franco retourniert. Eltern oder Vormünder wollen ihre Adresse mit ev. kurze Angaben nebst Photographie gefl. unter Z. 857 an die Exped. ds. Bl. senden.

Arbeiter-Garderobe,
eisenstark u. billig, empfehlen
Gehr. Alsberg.

Schützen-Verein
G. h. o. n.
Am Sonntag, den 20. September, nachm. 2 Uhr:
Centen-Preis-schießen.
Der Vorstand.

Sonntag:

Hopfen-Ball.
Preistanz.
Rotes Haus.

Werklags-Garderobe
kauft man
vorteilhaft
bei
H.T. Bengen

Niefern-Hammfahle

in ganzen Labungen, 3 1/2 m lang, 22 bis 24 mm mittlere Stärke, abgeborst und zugepicht, kauft Zement-Industrie
Ginrich G. Hohn, Bremerhaven.
Gellen. Zu verkaufen ein schöner Rindstier
bester Abstammung.
Gerb. Nowold.

Schützenhof zur Wunderburg
Sonntag, den 20. Sept.:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Otto Meyer.



Von der Reise zurück
Augenarzt Dr. Ballin.
Zurückgekehrt.
Dr. med. Karl Müller.
Dr. Scheer zurückgekehrt.

Bremer Stadttheater.
Sonabend, 19. Sept., 7 Uhr: Erstausführung „San Marcos Tochter“. Romanisches Schauspiel von Ritzger.

Familiennachrichten.
Verlobungs-Anzeigen.
Helene Janssenharms
Fritz Böls
Verlobte.

Edewecht, Westerschepes,
im September 1903.

Todes-Anzeigen.
Delfshaven, 17. September 1903. Heute morgen um 1 Uhr starb plötzlich am Schlagfluß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, die Witwe des verst. Kupfermeister Herrn Witte, geb. Hellmers, aus Oldenburg.

Um kühles Beileid bitten
Herrn Ginrichs u. Frau geb. Witte.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. September, nachm. 3 Uhr, auf dem St. Gertrudenkirchhofe in Oldenburg statt.

Wir erhalten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder August vom Schiffe verunglückt ist, welches tieftrauernd zur Anzeige bringen
Frau und Helene Ostmann.

Weitere Familien-Nachrichten.
Verheiratet: Hotelier Georg Wilhelm, Delmenhorst, mit Eugenie Babst, Jülich.
Verlobt: Theonie Mohrmann, Rodenkirchen, mit Landwirt Hermann Boges, Uelsen.

Geboren: (Sohn) E. Claassen, Ruperburg. R. Schenlung, Eimshausen.

Gestorben: Bestirpaktor Karl Ulrich, Wilhelmshaven. Frau Köster, Darel. Walther Gerken, Sande, 11 M. Helene Koch, Stollhammerdeich, 12 J. Buchhalter Oswald Schmidt, Delmenhorst, 85 J. Anna Walldenski, geb. Grube, Westphalen.

1. Beilage

in Nr. 219 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 18. September 1903

Für das kommende Winterquartal.

Wir erinnern daran, daß in diesem Monat die

„Nachrichten für Stadt und Land“

für das am 1. Oktober beginnende Quartal neu bestellt werden müssen, und machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß allein frühzeitiges Bestellen das pünktliche Eintreffen der Zeitung am 1. Oktober verbürgt.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir auf Wunsch schon jetzt die „Nachr. f. St. u. L.“ unentgeltlich bis zum 1. Oktober.

Alle Freunde einer unabhängigen, frei gesinnten und vornehm gehaltenen Tageszeitung, alle Anhänger echter Heimatliebe und Heimatkraft, alle diejenigen, die mit offenen Augen die Geschichte unseres engeren und weiteren Vaterlandes verfolgen wollen, müssen die „Nachrichten für Stadt und Land“ lesen, deren Botschaft und Leistungen so bekannt sind, daß wir nicht nötig haben, sie erst noch in das rechte Licht zu rufen. Wir versprechen nur, auf dem beschrittenen Wege, den uns der forwährende Zuwachs unserer Leserzahl als den richtigen kennzeichnet, unbeirrt fortzuschreiten und die „Nachrichten für Stadt und Land“ immer mehr den Titel verdienen zu lassen, auf den sie am stolzesten sind:

Ein echtes und rechtes Volksblatt

im besten und gesundesten Sinne zu sein. Mit diesem Vorface gehen wir in das Winterhalbjahr in der festen Zuversicht, daß wir uns nicht nur unsere alten Freunde erhalten, sondern viele neue dazu gewinnen.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ kosten für Oldenburg, Eversten und Osterburg, soweit das Blatt durch unsere Austrägerinnen bestellt wird, vierteljährlich 2 Mk. — Durch die Post bezogen bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 27 Pfg., von der Post abgeholt 1 Mk. 85 Pfg.

Für den Monat Oktober allein ist unser Blatt durch die Post für 62 Pfg. zu beziehen, wozu eventl. noch 14 Pfg. Bestellgeld kommen.

Die Abonnementsbestellungen durch die Post geschehen am bequemsten durch den Briefträger. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Post auf die allgemeine Benennung ihrer neuen Einrichtung, wonach die Zeitungsbestellungen durch das Bestellpersonal vermittelt werden, Wert legt. Dem Leserpublikum wird durch diese bequeme Einrichtung der Weg zur Post erspart. Die von den Briefträgern erteilten Quittungen sind rechtsgültig! Die Einziehung des Zeitungs-Geldes durch die Post findet vom 15. jedes dritten Vierteljahrsmonats an, also jetzt statt.

Inserate haben in den „Nachrichten für Stadt und Land“ infolge der konkurrenzlos großen Verbreitung des Blattes die größte Wirkung.

Probenummern versendet jederzeit gratis und franko die

Geschäftsstelle der
„Nachrichten für Stadt und Land“
Oldenburg i. Gr., Peterstraße 5.

Neueinteilung der evangelisch-lutherischen Pfarrgemeinde Oldenburg.

Zu diesem Thema wird uns von pädagogischer Seite geschrieben:

Der in der Mittwochnummer der „Nachr. f. St. u. L.“ unter obiger Ueberschrift veröffentlichte Artikel spricht am Schlusse von einer Aenderung, den Konfirmandenunterricht und die Konfirmation betreffend, welche bereits im kommenden Winter eingeführt werden soll. Bekanntlich fand bisher eine Verteilung der Konfirmanden nach Schulen statt. Diese Einrichtung soll sich längst als durchaus unpraktisch erwiesen und für manche Unzuträglichkeiten mit sich gebracht haben. Es soll daher jetzt eine Verteilung der Konfirmanden nach Pfarrbezirken stattfinden, d. h. die Schüler oder die Schülerinnen eines Pfarrbezirks sollen fortan denselben Konfirmandenunterricht besuchen, ganz einerlei, welcher Schule sie angehören. In der Begründung der Neueinrichtung heißt es: „Nur zu oft kam es vor, daß aus derselben Familie ein Kind, welches eine höhere Schule besuchte, dementsprechend auch mit diesen Schülern konfirmiert wurde, während das andere Kind eine niedrigere Schule besuchte und mit diesen Schülern an einem andern Sonntage konfirmiert wurde.“

Nun kommt es ja tatsächlich vor, daß in einer Familie die Knaben eine höhere, die Mädchen eine niedrigere Schule besuchen, und dann kam unter Umständen der Fall eintreten, daß die beiden Geschwister an verschiedenen Sonntagen des Jahres konfirmiert werden. Aber deshalb diese einschneidende Aenderung? Ist denn das Unglück wirklich so groß, wenn in Ausnahmefällen zwei Geschwister an zwei verschiedenen Sonntagen konfirmiert werden? In der Begründung heißt es dann

weiter: „Nur zu oft auch wurden Kinder, wie ja nachgewiesen, das letzte Schuljahr in eine höhere Schule geschickt, nur damit es hieß, daß sie auch daraus konfirmiert worden seien.“

Dazu ist zu bemerken: Ist es wirklich erwiesen, daß das oft vorgekommen ist? Aber zugegeben, daß es so ist. Solchen unvernünftigen Eltern, die ihre Kinder nur deshalb ein Jahr in eine höhere Schule schicken, damit sie nachher sagen können, sie seien mit den Schülern der höheren Schule konfirmiert, solchen unvernünftigen Eltern will man durch diese Neueinrichtung auch noch entgegenkommen? Das ist sehr schwer zu verstehen. Wir meinen, wenn keine besseren Gründe für die Aenderung sprechen, dann hätte man ruhig beim alten bleiben sollen; denn gewichtige Gründe reden dagegen. Als Hauptsache ist beim Konfirmandenunterricht doch wohl der Erfolg des Unterrichts anzusehen. Fortan aber werden im Konfirmandenunterricht Schüler und Schülerinnen zusammengeführt, die auf ganz verschiedenen Schulen ganz verschieden vorgebildet worden sind, dazu verschiedenen Altersstufen angehören und daher ein ganz verschiedene geistige Reife besitzen. Man denke beispielsweise an die 14jährigen Schüler der Volksschule und an die 15- oder wohl gar 16jährigen Schüler des Gymnasiums. Wie steht es da um den Erfolg des Unterrichts? Wird nicht ein Teil der Schüler unbedingt bald zu kurz kommen? Soll die Neueinrichtung von Dauer sein, dann müßten sich zum wenigsten die höheren Schulen entschließen, ihre Schüler und Schülerinnen früher als bisher konfirmieren zu lassen. Wir fürchten, die Neueinrichtung wird nur recht wenig Anerkennung finden.

Wir stellen den Gegenstand gern zur Debatte, ohne unseren Standpunkt, wie er in dem Artikel der Mittwoch-

nummer dargelegt ist, vorläufig zu verlassen. Wir kommen aber auch redaktionell auf die sehr interessante Frage zurück.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unter der Redaktion des Originaltextes
ist mit genauer Datenangabe versehen. Änderungen am Text
des Originaltextes sind der Redaktion zu überlassen.

* Oldenburg, 18. September.

* **Das Schulmuseum** — so schreibt Herr Rektor Büschen, der Vorsitzende des Oldenburgischen Landeslehrervereins, im Schulblatt — war vor kurzem in einer sehr schwierigen Lage, die jedoch durch das Eintreten des Staates für den Bestand und die Weiterentwicklung unseres Unternehmens bald überwunden werden konnte. Wieder war es die Raumfrage, die in drohender Gestalt an uns herantrat. Die Stadt Oldenburg, der wir zu großem Dank verpflichtet sind, konnte uns die bisher zur Verfügung gestellten Räume nicht länger überlassen. Gelegenheit, andere Räume zu mieten, hätte sich wohl geboten; aber wie sollten wir dauernd die Mittel beschaffen, den Mietpreis zu bezahlen? Es blieb uns nichts anderes übrig, als der vortzgeleiteten Behörde unsere be- drängte Lage darzulegen. Diese ist bereitwillig auf unsere Sache eingegangen. Auf Veranlassung des Oberschul- kollegiums hat das Großherzogliche Staatsministerium uns vom 1. Oktober d. J. an den östlichen Teil des Amtshauses an der Mühlentrafé hierherfür für die Sammlungen des Schulmuseums bis auf weiteres und unter Vorbehalt des Widerrufs unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Wir verfügen jetzt über einen Raum, der mindestens doppelt so groß ist wie der bisherige. Damit ist nicht nur der Fortbestand unserer Gründung gesichert, sondern zugleich eine kräftige Weiterentwicklung ermöglicht. Es wird nun zunächst unsere Aufgabe sein, für den Umzug und die Neueinrichtung die Mittel zu beschaffen. Die Kosten werden etwa 500 bis 600 Mark betragen. Da unser Kassenbestand dafür nicht ausreicht, so müssen wir darauf bedacht sein, auf andere Weise Mittel zu gewinnen. Man könnte an freiwillige Beiträge und an die Veranstaltung von Vorträgen und Unterhaltungs- abenden denken. Ein einmaliger freiwilliger Beitrag von 100 Mark ist bereits angemeldet, andere 100 Mark stehen in Aussicht. Wir bezweifeln nicht, daß wir bei dieser Gelegenheit, wo ein Wendepunkt in der Entwicklung des Museums eingetreten ist, auf die Opferwilligkeit der Kollegen und anderer Freunde unserer Sache rechnen dürfen. Über eine zu veranstaltende Sammlung freiwilliger Beiträge wird der Vorstand des L. L. V. demnächst beraten. — Soweit Herr Rektor Büschen. Wir sehen den Mittelern hierher, um seiner Bitte, die auch in den weiteren Kreisen der Schulfreunde werden soll, allgemeine Beachtung zu sichern. Wiederholt weisen wir an dieser Stelle auf die Bedeutung des Museums für unser Schul- wesen hin. Wer es wohl meint mit unserm Volke und unserer Volksschule, der wird jede Förderung des Museums willkommen heißen.

* **Eine den Schulunterricht schädigende Einrichtung** wird durch folgenden Erlaß des katholischen Oberschul- kollegiums an die Volksschullehrerinnen — wie wir dem „Schulblatt“ entnehmen — beseitigt: „Da Klage darüber erhoben ist, daß bei Verdigungen vielfach der Volksschulunterricht durch Aus- setzung oder Verlegung der Unterrichtsstunden gestört werde, wird hierdurch angeordnet, daß von Beginn des nächsten Sommerferiens an der Lehrer wegen Verdigungen Unter- richtsstunden nicht aussetzen oder verlegen darf. Nur wenn derselbe bei dem Requiem als Organist nicht entbehrt werden kann und nur insoweit als dies der Fall ist, darf davon ab- gewichen werden. Für diesen Fall ist die Schulschule möglichst während der Zeit, in welcher die Kinder sonst zum Pfarr- Gottesdienst geführt werden, abzuhalten und sind dann die Kinder sonst zur Requiem-Wesche zu führen.“

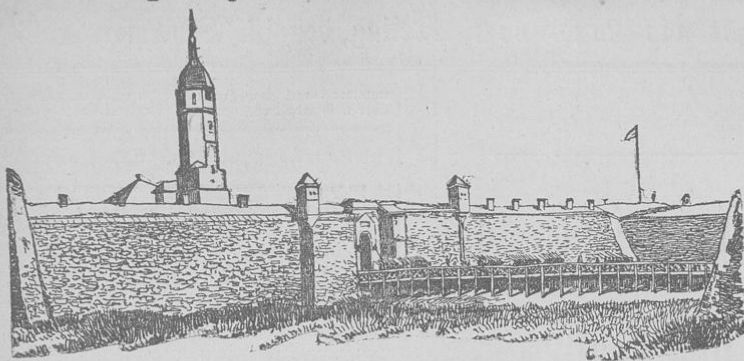
* **Der Herdbuchverein für die oldenburgische Geste** wird gelegentlich der staatlichen Eierkörung für das Herdbuch vornehmen. Aufgenommen können Bullen, Kühe und tragende Quenen werden. Wir machen besonders auf die Annonce in unserer heutigen Nummer aufmerksam, wo die Körungsorte und -termine angegeben sind.

* **Die Fremdenliste des Nordseebades Wangerooge** meldet bis zum 12. September 4921 Personen, während im Vorjahre nur 4012 bis zur selben Zeit gemeldet waren.

* **Hopfenball.** Am kommenden Sonntag findet im „Roten Hause“ zu Donnerstede ein sogenannter Hopfenball statt. Der ganze Saal ist in künstlerischer Weise mit blühendem Hopfen geschmückt. Auch findet ein Preistänzen statt, bei dem die vier besten tanzenden Paare Preise erhalten. Der jegige Pächter, Herr D. Kradt, hat das „Rote Haus“ auf weitere sechs Jahre gepachtet; er hat es verstanden, dasselbe wieder auf die Höhe zu bringen.

* **Geflügelzüchter-Verein Oldenburg, e. V.** Die Versammlung des Vereins am Mittwochabend in der „Union“ war gut besucht, und es wurden vier neue Mitglieder, lauter Aufzuchtler, aufgenommen. Der Vorsitzende berichtete zunächst über die letzte Besichtigung von Geflügelhöfen und betonte unter allgemeiner Zustimmung besonders, welchen Wert solche Besichtigungen für die Züchter haben. Bei dieser Gelegenheit wurde scharfe Kritik geübt, und solche sei am besten geeignet, die Massenmethode kennen zu lernen. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, nächsten Sonntag wiederum mehrere Geflügelhöfe zu besichtigen. Die Mitglieder versammelten sich um 9½ Uhr bei Herrn Grundmann, Zeughausstraße 15. Bezüglich der Verbandsausstellung in Alvens konnte konstatiert werden, daß dieselbe von unseren Mitgliedern recht besichtigt werden dürfte. Als Preisrichter fungieren die in Züchterkreisen sehr geschätzten Herren Dürigen, Berlin und Koch-Bang- rodel. Der Verein stiftet einen wertvollen Ehrenpreis. Zur hiesigen Lotteriausstellung wurde mitgeteilt, daß dieselbe ebenfalls in allen Klassen gut besichtigt werden dürfte, da immer mehr Kaffeegäste den Anschluß an den Verein suchten. Die Morgenfütterung des Geflügels wird mit Spratt's Patent- geflügelfutter erfolgen, was die Fabrik auszuführen über- nommen hat. Eine längere Debatte erregten die Fragen, ob es sich empfiehlt, eine Marktsteuung, sowie ein Verlegen von Geflügel mit der Ausstellung zu verbinden. Fast ein-

Die Citadelle von Belgrad,



ie schon so oft eine Rolle in der serbischen Geschichte gespielt hat, dürfte auch in unseren Tagen noch wiederholt die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Zur Zeit schmachten in ihr jene erblichen Offiziere, denen ihre persönliche Ehre höher stand, als die Gunst der Vorkämpfer. Kein Wunder, daß bereits Versuche gemacht wurden, die Unglücklichen aus den Mauern ihrer Wälder zu befreien. Bisher waren dieselben

erfolglos. Aber wenn die kaiserliche Garnison sich doch empören sollte, um jene Wälder aus dem Lande zu treiben oder ihnen das wohlverdiente Schicksal zu bereiten, dann wird gewiss jene alte fester Citadelle, die von den Türken einst erbaut wurde und diesen gegen Ungarn als Ausfallort diente, wieder eine große Rolle spielen.

stimmig sprach man sich gegen eine Markttheilung und gegen das Verlegen aus, denn die Markttheilungen auf den Ausstellungen würden meistens mit mindererem Erfolg befestigt werden, weil die Hebung der Geselligkeit dadurch leide, daß minderwertige Tiere zu Zugzwängen noch Verwendungen fänden. Die Ausstellung soll nur ausstellungsfähige Tiere bieten, und für die Verlosung sollen nur zum Preis benehbe ausgestellt Tiere angestrichen werden. Zum Schluss wurde ein Abschnitt aus einer Broschüre „Lompen contra Kremlen“ verlesen. Die Hypothese des Hauptmanns a. D. Kremat, die Rettung der deutschen Ausstellungsgeister durch Zugzwang, wird darin bereits teilweise scharf gekehrt.

Die Plasterung der Westfronte ist in diesen Tagen in Angriff genommen. Damit geht ein langer geheter Wunsch der Einwohner dieser in betreff der Plasterung seit 'angem recht tiefmütterlich behandelten Straße in Erfüllung.

* **Glückseligkeit.** 18. Sept. Am kommenden Sonntag, den 20. September, soll das diesjährige Missionsfest gefeiert werden. Der Gottesdienst beginnt am Morgen um 10^{1/2} Uhr, am Nachmittag um 3 Uhr. Am Morgen werden predigen die Herren Pastor Peters-Beer und Missionar Schomernus-Indien, am Nachmittag Pastor Meyer-Rhaude und Pastor Mönnich-Wedda.

* **Gammelwärd.** 18. Sept. Die kirchliche geweihte Fahne des Gammelwärd Schützenvereins (Bericht vom 7. Sept.) stammt aus der Hildesheimer Fahnenfabrik von H. Dreier in Hildesheim, was hier zur Vermeidung von Fälschungen klar gestellt sein möge.

Aus den benachbarten Gebieten.

o **Wilhelmsbaven.** 17. Sept. Die Erdbarbeiten für die neu zu erbauende dritte Hafeneinfahrt sind in ein neues Stadium getreten. Bisher beschränkten diese sich im wesentlichen auf die Ausbaggerung der Baugruben für die 3 neuen Docks. Diese von der Firma Holmann & Co. ausgeführten Arbeiten sind nunmehr soweit gefördert, daß demnächst die große Taucherglocke mit den Betonierungsarbeiten unter Wasser wird beginnen können. Gleichzeitig trifft eine zweite Firma, Goethardt & Co., Vorkehrungen zum Beginn der Ausbaggerungen bei den Schleusengruben und des Hafenbassins der neuen Einfahrt. Gestern sind bereits 11 Waggons Schienen aus Bochum mit der Bahn und 3 Vaggonen mittels Schleppdampfer auf dem Wasserwege über Dortmund-Enden aus Düsseldorf hier eingefahren. Für die Ausführung der Hafenbauarbeiten werden etwa 10 Kilometer Schienen neu gelegt. Endlich sollen auch am Ems-Jade-Kanal die Erdbarbeiten beginnen. Zu diesem Behuf sind 34 den Kanal begrenzende Grundstücke, die zur Verbreiterung benötigt werden, und die dem Fiskus nicht gehören, zur Enteignung durch die Kaiserl. Regierung ausgegeben. — Infolge vermehrter Einstellung von Heizer-Neutren reihen die Katernen zur Unterbringung von Mannschaften nicht aus. Es müssen deshalb 150 Mann vom 1. Oktober bis 15. November Quartier beziehen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ist das Vorgehen des Herrn Oberlehrer Dr. Nies vom menschlichen Standpunkte aus wirklich so unentschuldigbar?

Vergeßlich wartete ich darauf, eine Stimme zu hören, welche sich für Herrn Dr. Nies erheben würde; da dies bisher leider nicht geschehen, drängt es mich, meine Auffassung der Angelegenheit an dieser Stelle auszusprechen, und ich schreibe gleich voraus, ich finde das Vorgehen des Herrn Dr. N. menschlich und daher entschuldigbar!

In einem Artikel erörtert der hiesige „Gen.-Anz.“ die Verlesung des Herrn Dr. N. nach jeder sei keine Straf-Verlesung, sondern eine von den Umständen gebotene Gerechtigkeit, weil Herr Dr. N. außer der Facultas für alte Sprachen auch diejenige für die französische Sprache hätte, was — wie der „Gen.-Anz.“ schreibt — eine große Seltenheit wäre. Also ein Vorzug, welcher dem Herrn Dr. N. zu eigen war, sollte ihm zu einem Nachteil in seiner Karriere werden?! (Jeder ist doch nach Oldenburg als Rücksicht in der Karriere zu betrachten, wenigstens für die Verhältnisse des Herrn Dr. N.) Mit ebenfolcher Berechtigung konnte — um einen übertriebenen drastischen Vergleich zu wählen — wenn der Herr unglücklicherweise auch musikalische Ausbildung genossen hätte, seine Verlesung in eine mit Kirchenmusik verbundene Verlesung auf einer Insel gerechtfertigt erscheinen!

Kurz gesagt, Herr Dr. N. wurde durch diese Zurücksetzung, als welche er diese Verlesung nun einmal empfand, aus der Nähe seiner Eltern und aus seinem Vater-

lande getrieben. Und da sollte kein Groll in ihm erwachen? Wo und an welcher Stelle er seinem Groll Luft machte, kann garnicht in Betracht kommen! — Ich behaupte: unter hundert ehrenwerten Leuten dürfte neunundneunzig ebenso gehandelt! Gend aufs Herz! Wir sind alle keine Heiligen, und der muß noch geboren werden, der nach eigenem Empfinden ungerecht, welches eine Kränkung still erdulden wird! — „Er hätte, wenn er Schanden aufbeugen wollte, dies offen tun müssen!“ — Das ist schon gesagt, aber auszuführen ist es ungefähr mit derselben Leichtigkeit, als wenn jemand, um einen Feuersbrunst zu löschen, mitten hinein in die Flammen springe, um dieselben auszutreten! Selbsthaft wäre das ja und eines Ritterromans würdig, aber ebenso nutzlos gewiß, denn der Feind würde eben in den Flammen umkommen!

Es besteht die Tatsache: Herr Dr. Nies hat Verlesung. In welchem Grade und ob mit Unrecht, das wird die Gerichtsverhandlung ergeben. Der Richter muß und wird seine Pflicht tun! Aber eines ist gerade bei diesem Falle nicht außer acht zu lassen: Der Vorgesetzte hochbegabte nicht, den Nichtern das Gesetz als starren Buchstaben in die Hand zu geben, sondern hat erwartet, daß der Richter dem Menschen nachfühle und sein eigenes Herz mitreden lasse. Hochschäfer und Mörder haben oftmals als für ihre Tat entschuldigend vor Gericht! Hier steht eine Karriere, vielleicht gar ein Menschenleben auf dem Spiele für eine in entsetzlichen Größe begangene Verlesung, deren Tragweite nicht einmal von der Bedeutung ist, daß sie dem Verlesenden einen realen Schaden zugefügt hätte. „Bittet für die, so euch beleidigen!“ So lehrt die Religion der Liebe.

Justus quidam.

Aus aller Welt.

Zwei Tragikomödien aus dem Lehrer-

leben, die nach der „Spand. Korresp.“ in der Provinz Brandenburg vorgekommen sind, verdienen der Nachwelt überliefert zu werden. Die eine ereignete sich schon vor einigen Jahren. In einer Dorfgemeinde hatte der Lehrer sein halbes Leben lang mit Liebe und Treue an dem schweren Werk der Kindererziehung gearbeitet und sich dabei nicht nur der Anerkennung seiner Behörden, sondern auch der Liebe seiner Gemeinde erfreut. Als er starb, erhielt seine Witwe, wie üblich, die damals recht schmale Pension. Die Witwe der armen Frau ging den Gemeindegliedern zu Herzen; man beschloß, ihr einen Teil der Dankbarkeit für das treue Wirken ihres Mannes zu entrichten. So wurde denn in der Gemeindeversammlung folgender Beschluß gefaßt: „Zur Anerkennung der langjährigen treuen Dienste, die der verstorbene Lehrer unserer Gemeinde geleistet hat, wird seiner Witwe für ihre fernere Lebenszeit ein — freier Sitz im hinteren Teil des Kirchstuhles (unter dem Turm) gewährt!“ — Die zweite Geschichte hat sich vor kurzem in einem Kirchhof zugetragen, wo dem Lehrer die Aufgabe oblag, die Veranlassung des Friedhofs, insbesondere das Anwesen der Grabstellen, unentgeltlich zu besorgen. Als er für diese Dienstleistung längst die Gewöhnung einer kleinen Entschädigung beantragte, beschloß der Kircherrat: „Dem Lehrer und seiner Frau werden für seine Tätigkeit auf dem Kirchhof der Gemeinde je eine — freie Grabstelle gewährt!“ — Es gibt doch noch Dankbarkeit auf Erden!

Eine Ortschaft.

mit einem unaussprechlichen Namen, gibt es in Frankreich. Der Name, schreibt der „Gaulois“, läßt sich ebensoviele ausprechen, wie der des Prager Bürgermeisters Sch. Der Ort, um den es sich handelt, liegt dicht bei Paris, in der Nähe des Schlosses Sancy; es ist das 117 Einwohner zählende Dorf W. Da dieses vorkallosche Wort von keinem Menschen ausgesprochen werden kann, wird es gewöhnlich U. genannt; amtlich heißt das Dorf aber nach wie vor W!

Vermischtes.

Die Füllanalen des Gerolsteiner Sprudel wurden zum größten Teil ein Raub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Betrieb wird in einigen Tagen wieder voll aufgenommen. Der Versuch erleidet infolge der reichen Vorräte an gefüllten Flaschen keine Unterbrechung. — Das Ministerium „Kaiser Wilhelm der Große“ hat bei den Herbrandern eine Beschädigung des Steuerbordpropellers erlitten. Das Schiff wird eine vierwöchige Dotation vornehmen. — Ein unauffälliger Todesfall beschäftigt gegenwärtig die Altonaer Polizei. Seit mehreren Tagen wurde ein Dienstmädchen vermißt. Nun wurde er-

mittelt, daß zwei unbekante Männer ein schwerkrankes, Mädchen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht haben wo es nach kurzer Zeit verstorben ist. In der Zoten erkannte man das vermißt Dienstmädchen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Sektion der Leiche angeordnet. — Das spiritistische Medium mit Namen Haase, der vor einiger Zeit in Hamburg und Altona in einigen Vorstellungen leichtgläubige Frauen durch seine gemüthsstimmigen Geister arg geirrt hat, wurde in London festgenommen; er traf gestern mit dem Dampfer „Peregrin“ in Hamburg ein, woselbst ihn zwei Kriminalbeamten in Empfang nahmen. — Ein bedauerndes, weiterer Unglücksfall ereignete sich in Rheindorf in der mechanischen Zeugdruckerei und Weberei von Rungs und Erdens. Auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise explodierte der Treibzylinder, wobei zwei Arbeiter (Kinder) schwer verunglückten, so daß einer von ihnen bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb, während der andere kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. — Fünf und sechs Kronen und zehn Prozent des eine wieder herbeigeholten Geldes werden durch die Polizeidirektion in Wien als Belohnung für die Ermittlung des Gainers ausgesetzt, der, wie wir berichten, vor acht Tagen unter Mißbrauch des Namens der Berliner Bankfirma Mendelssohn u. Co. die österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe um 25,000 Kronen beschwindelte. — Das Hochwasser in Oesterreich hat bisher drei Menschenleben gefordert. In Haslach ist ein Gerberjunge ertrunken, in Hallein wurde eine unbekannte männliche Leiche aus dem Wasser gezogen, und in Bruck a. D. Mur wurde eine Frau, die Treibholz fischen wollte, von einem Baumstamm in die reißenden Fluten gestoßen. — Der Dampfer „Polynesien“ hat infolge Sturmes im Vorhafen von Marseille Schiffbruch erlitten. Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen. — Der schwere Sturm, der den Staat Florida heimlich, hat nach hier vorliegenden Meldungen ungefähr den siebenten Teil aller Nadelholzmaldungen Floridas vernichtet, wodurch die Terpentindistrie schweren Schaden erleidet und die Fruchtente zur Gänze gestört ist. — Starke Regengüsse in letzter Zeit haben meilenlange Strecken des die Mandjuriere durchziehenden Teiles der sibirischen Bahn zerstört, wodurch der Verkehr starken Aufschub erleidet. Die auf dem Wege von Europa nach China befindlichen Reisenden jählen daher den Umweg über Wladivostok und Japan nach China ein.

* Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I des großh. Landgerichts vom 17. September, vorm. 9^{1/2} Uhr.

Körperverlesung.

Der Arbeiter Wilhelm Johann Friedrich Köhler in Oldenburg hat bereits 6 Vorstrafen hinter sich, nämlich wegen Hehlerei und Diebstahl je zweimal, dann ist er je einmal wegen Irthumverlesung und Irthumverlesung verurtheilt. Am 9. Juli d. J. schlug er mit einem gestrichelten Zehennagel wiederholt auf den Arbeiter Wilh. Hinners zu Oldenburg ein und brachte ihm mehrere Verlesungen, u. a. eine 4 cm lange Wunde an der rechten Hand und eine 4 cm lange und reichlich 2 cm tiefe Wunde am rechten Oberarm bei. Wunden, die im allgemeinen die Zeit ausfüllt, weil von dem Verlesenden sehr gereizt und auch geschlagen worden sein. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, bringt dem Köhler seine rote Tat heute eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten ein und wird er in Anbetracht der Höhe dieser Strafe sofort verhaftet.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung muß sich der Schultheiß Johann Friedrich Jacobi, noch nicht beirathet, verantworten. Am 5. Juli d. J., nachmittags, hat er in dem zwischen Wardenburg und Altst. hiesig des Gasse gelegenen Fußgängerweg des Altst. Friedr. v. Recken aus Wardenburg durch fahrlässige Feuertopf einen Brand verursacht, welcher im Fußgängerwege des v. Recken einen Schaden von 3—400 Mk. und im angrenzenden Fußgängerwege des Altst. Gasse einen Schaden von ca. 10 Mk. verursachte. Der jugendliche Angeklagte kommt diesmal nach mit der Strafe des Beweises davon.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 18. Sept. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

I. Münchenscher.

	pCt.	pCt.
3 1/2 pCt. alte Oldenburg. Konfols.	99,25	99,75
3 1/2 pCt. neue do. do. (halbj. Zinszahlung)	99,25	99,75
3 pCt. do. do. do.	100,00	100,00
4 pCt. Oldenb. Bodencreditanstalt-Oblig. (uml. 5. 1906)	102,25	102,75
4 pCt. abgegl. bergl. (Zins v. 1. Okt. 03 ab 3 1/2 pCt.)	99,25	99,75
3 pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe.	129	129,80
4 pCt. Oldenburg. Stadt-Anleihe, unländl. 5. 1907	102,25	102,75
4 pCt. Stollmannsche, Genossenschaft von 1877	101,00	101,50
4 pCt. jonsighe Oldenburg. Kommunal-Anleihe	101,75	102,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Stadt-Anleihe v. 1903	98,75	99,25
3 1/2 pCt. Burgbinder, Goldentfester	99	—
3 1/2 pCt. jonsighe Oldenburg. Kommunal-Anleihe	98,75	99,25
4 pCt. Eutin-Sünder Prior.-Obligationen, garantirt	100,75	—
3 1/2 pCt. Lübeck-Büchener Prior.-Obl., garant.	101,00	101,65
3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe, abgegl., unl. 5. 1905	101,10	101,65
3 1/2 pCt. do. do. do.	88,90	89,45
3 pCt. do. do. do.	100,00	100,50
3 1/2 pCt. Preussische Konfols., abgegl., unländl. 5. 1905	100,95	101,50
3 1/2 pCt. do. do. do.	100,95	101,50
3 pCt. do. do. do.	89,95	89,55
3 1/2 pCt. Bayerische Staats-Anleihe	99,70	100,25
3 1/2 pCt. Elbener Stadt-Anleihe	98,70	99,25
3 1/2 pCt. konn. Darmstädter Stadt-Anleihe	99,25	99,80

II. Nicht mündelscher.

4 pCt. Russische Staats-Anleihe von 1902	99,30	99,85
4 pCt. Moskau-Kaschan-Eisenbahn-Prioritäten, garant.	98,70	99,25
4 pCt. alte Ital. Rente (Stück v. 4000 fr. u. darunter)	102,60	—
3 pCt. Staatsgar. Italienische Eisenbahn-Prioritäten	71,20	—
4 pCt. Ungarische Kronrente	96,80	—
3 1/2 pCt. Stodolmer Stadt-Anleihe von 1903	98,45	97
4 pCt. Moskau Stadt-Anleihe von 1903	98,90	94,20
4 pCt. abgegl. Prioritäten der Berliner Hypoth.-Bank	97,90	98,45
4 pCt. Pfandbriefe der Oldenburg. Hyp.-u. Leihbank, Kant. Serie IV., unländl. bis 1913	102	102,30
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Anstalt, Kant. Serie XIX., unländl. bis 1911	102,60	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	—	—
Serie XX., unländl. bis 1913	—	100,60
3 1/2 pCt. do. do. do.	100,30	100,60
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannover. Hyp.-u. Leihbank, Kant. Serie XX., unländl. bis 1910	96,50	96,80
3 1/2 pCt. abgegl. do. do. do.	92,90	92,85
4 pCt. General-Banquiers-Prioritäten, rückzahlbar 102	101,50	—
4 1/2 pCt. Georgs-Marien-Prioritäten, rückzahlbar 103	103,60	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	101,50	—
4 pCt. Wapen-Spinnere-Prioritäten, rückzahlbar 105	104	104,50
Beschl. auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,20	169
Gold London	1	20,325 20,405
do. New-York	1	4,17 4,2050
Amerikanische Noten	1	4,1550
Holländ. Banknoten für 10 Gulden	1	16,80

2. Beilage

in № 219 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 18. September 1903



Der neue Reichsschatzsekretär hat seine Funktion bereits begonnen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Nachdruck verboten.)

F. Dresden, 15. September

VI.

In der Nachmittagsitzung wurde die Erörterung über die Mitarbeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Blättern

fortgesetzt.

Es nahm das Wort Hg. Bebel: Es ist mehrfach gesagt worden: Es handelt sich um einleuchtendes Literaturgenie, es ist die Berliner Wille, die es nicht verdient, die kostbare Zeit des Parteitagess in so ausgiebiger Weise in Anspruch zu nehmen. Ich kann den Genossen es nachfühlen, wenn sie ihrem Unmut Ausdruck geben, daß der Parteitag sich wiederum mit einer Frage beschäftigt, die angeblich die Partei als solche wenig interessiert. Allein, Genossen, wir sind leider in den letzten zehn bis zwölf Jahren genötigt gewesen, uns auf allen Parteitagss mit Fragen zu beschäftigen, die uns unangenehm waren. Wenn ein Arzt eine Eiterbeule zu operieren hat, so macht ihm das sicherlich auch kein Vergnügen. Eine so gewaltige Partei, wie die unsrige, hat auch mit Krankheiten zu kämpfen. Bei einer solchen großen Partei stellen sich Geschwüre und Eiterbeulen ein, die, so sehr man es auch bedauern mag, operiert werden müssen. Die Sozialdemokratie hat aber vor allen anderen Parteien voraus, daß sie ihre Geschwüre vor aller Welt operiert. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die ihre schmutzigen Wälder offen vor aller Welt wäscht. Darin liegt die Stärke unserer Partei. Das Maß ist in vielen Dingen voll zum Überlaufen, deshalb muß sich der Parteitag mit Dingen beschäftigen, die den meisten Genossen so sehr unangenehm sind, die aber behandelt werden müssen, weil das Parteiinteresse es gebietet. Deshalb hat der Parteitag, mit Ausnahme des Genossen Auer, der wegen Krankheit der Fortkandisierung nicht betheiligt werden konnte, einstimmig beschlossen, diese Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob wir es dürfen können, daß Genosse Bernhardt noch länger Handelsredakteur der „Berliner Morgenpost“ sein darf. Die „Berl. Morgenpost“ ist infolge ihrer sehr geschickten Redaktion eine große Konkurrenz der „Vorwärts“. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frage später einmal in Erwägung gezogen werden wird. Vorläufig glauben wir, nicht soweit gehen zu sollen. Anders sieht es betreffs der Mitarbeiterschaft an der „Zukunft“. Diese ist das unangenehmste, niederträchtigste und gemeinste Blatt. Ich muß offen gestehen, ich kann es nicht begreifen, daß ein Genosse moralisch so sehr tief gesunken sein kann, für die „Zukunft“ des Herrn Maximilian Wittomsky-Harden zu schreiben. (Beifall und Widerspruch.) Der Vater Harden, der alte Wittomsky, war im Gegensatz zu seinem Sohne ein hochachtbarer Mann, ein alter Demokrat und Verehrer Jacobys. Ich habe die Ehre gehabt, mit dem alten Wittomsky persönlich bekannt zu sein. Herr Maximilian Wittomsky-Harden hat sein Blatt gegründet, um damit Geld zu machen. Er hat sich, ich will nicht beleidigen werden, denn ich gehöre selbst dazu, an Kreutz und Pleßig gemacht und zur Mitarbeiterschaft aufgefordert. Er hat sich selbst an den alten Engels in London, an Dietrich und mich gewandt. Engels kannte Harden nicht, er lehnte daher in einem höflichen Entschuldigungsschreiben ab. Dietrich und ich antworteten nicht. Da schrieb Harden: Der Generalismus der Partei antwortete mir in einem bittenden Schreiben, die Herren Dietrich und Bebel hielten es nicht einmal für wert, mir zu antworten. Ich schrieb darauf an Harden: „Was fällt Ihnen denn ein? Sie können Sie mir

zumuten, für ein Blatt zu schreiben, das in der gemeinsten Weise die Sozialdemokratie beschimpft.“ Da antwortete mir Harden: „Ich glaube, Ihnen einen Gefallen zu tun. Ich wollte Ihnen eine Tribüne zur Verfügung stellen, von der aus Sie sonst nicht sprechen können.“ Darauf habe ich Herrn Harden keine Antwort geschrieben. Dies erklärt vielleicht, daß Herr Wittomsky-Harden mich so sehr angreift. Herr Harden hat eine feine Nase. Er wollte sein Blatt pikant machen; deshalb machte er es, wie der Hattenfänger von Hameln. Er blies die Fische, damit ihm ein Schwarm von Mitarbeitern aus allen Parteien folge. Wenn der alte Bismarck noch lebte, dann wäre er heute noch Mitarbeiter der Wittomsky-Hardenschen „Zukunft“. Braun, Göhre, Lohy Braun, Vorhadt, Bernhardt u. a. hätten zum mindesten das Tagelohn haben müssen, die Mitarbeiterschaft eines Harden abzulehnen. Ich bekomme oftmals Schriften zugeschickt, in denen ich angegriffen werde, wenn ich mit meiner Frau gerade beim Frühstück sitze. Ich sage alsdann genöthigt zu meiner Frau: „Siehst Du, Julie, hier werde ich wieder angegriffen, mir macht es Spaß.“ Meine Frau liest den Artikel auch und ärgert sich darüber. Mir macht es immer Spaß, wenn ich von den Gegnern angegriffen werde; ich weiß alsdann wenigstens, daß ich auf dem rechten Wege bin. Wenn ich von den Gegnern gelobt werde, dann frage ich mich hinter den Ohren und sage: „Hast Du nicht wieder einmal eine Gelele begangen?“ (Weiterkeit.) Ich wende mich jetzt zu Wehring. Ich kenne Wehring seit Ende der 1860er Jahre; er war damals ein ganz junger Mann von 22 bis 23 Jahren, wohl kaum von der Universität gekommen. Er war Mitarbeiter der demokratischen Guido Weißhans „Zukunft“, und wenn er auch nicht organisierter Genosse war, so war er Sozialdemokrat. Er hat so manchen guten Artikel für die Partei geschrieben. Nachdem ich mit Dietrich zwei Jahre in Hubsburgs und ich allein noch neun Monate in Königsberg gewesen hatte und 1875 nach Berlin kam, hörte ich, daß Wehring zu unseren Gegnern gehöre. Daß Wehring, angeführt seiner eminenten schriftstellerischen Befähigung des Geldes halber ins gegenwärtige Lager übergegangen ist, kann ich nicht glauben. Ich muß gestehen, Wehring ist mir ein psychologisches Rätsel. Die Angriffe von Wehring waren um so schlimmer, da sie in die schlimmste Zeit der Verfolgungen fielen und die Gegner sich sagten: Das ist ein Mann, der selbst zur Partei gehört hat und die Leute persönlich kennt. Die Wehringschen Angriffe trafen um so härter, da sie von einem sachkundigen Manne geschrieben waren und auch so manches Wahre darin enthalten war. Da plötzlich erschienen in der „Meister-Zeitung“ Artikel, die das Vorgehen der Polizei gegen die Sozialdemokratie so heftig geißelten, daß diese Artikel allgemeines Aufsehen erregten. Auf unsere Entwendungen erwiderten wir, der Schreiber sei Franz Wehring. Eine solche Wandlung konnten wir uns schon gefallen lassen. Eine Zeit darauf wurde Wehring Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung“. In diesem damals sehr einflussreichen Blatte ist Wehring in mannhafter Weise für die Partei eingetreten. In diese Zeit fiel das bekannte Souper, das Genosse Singer bezaubeln mußte, da er seine Wette verloren hatte. Die politische Vergangenheit Wehrings war der ganzen Partei bekannt, nur Heinrich Braun, der seit 1878 der Partei angehört, will sie nicht bekannt haben. (Dr. Braun: Ich habe sie nicht gekannt.) Genosse Braun: Sie haben sie gekannt. Ich erinnere mich zufällig jenes Vorgesangs so genau, als ob es gestern geschehen wäre. Abgesehen davon, daß Braun Hans Kampf in allen Gassen lief, der sich selbst um alle Gänge und Gänge und deren angelegte Eier kümmerte, so erklärte mir damals Braun: Mir ist die Vergangenheit Wehrings ganz genau bekannt, ich habe sogar in seiner Familie verkehrt. Ich bemerke, ich verhehle damals mit Wehring nicht persönlich. Bebel hat alsdann näher auf die Zeit des Sozialistengesetzes ein und teilt mit, daß die Sozialdemokraten damals behandelt

wurden wie räubische Hunde. Sie wurden auf die Polizei geschleppt, gleich Verbrechern gemessen und photographiert und alsdann ausgewiesen. Trotz alledem habe die Partei 1881 812 000 Stimmen und neun Mandate erhalten; damit war über das Sozialistengesetz das Todesurteil gesprochen. Bebel erwähnte weiter, das Wehring auf seine Anregung die Geschichte der Partei geschrieben habe. Es sei dies ein Meisterwerk ersten Ranges. Wehring, der zu den glänzendsten Schriftstellern Deutschlands zähle, stehe in schriftstellerischer Beziehung turmhoch über Heinrich Braun und Genossen. Wenn man Braun, Bernhardt u. a. längst vergessen haben werde, dann werde noch Wehrings Name in der Geschichte der deutschen Literatur genannt werden. Bebel fuhr alsdann fort: Ich habe die Absicht, in Kürze, wo ich zumeist schlafen soll, meine Erinnerungen zu schreiben. (Zurufe.) Nun, ans Sterben denke ich noch lange nicht, und weil bin ich noch weniger. (Weiterkeit und Beifall.) Ich wende mich wieder zu Wittomsky-Harden. Dieser Mann ist der größte Schleppenträger des Untertums und der von diesem betriebenen Raubpolitik. Er hat uns in der gemeinsten Weise verhöhnt und beschimpft, als wir im Reichstage im heftigsten Kampfe gegen den Terrorismus der Mehrheit standen. Ich frage Euch, Genossen, wenn die Lilly Braun, Heinrich Braun, Göhre, Vorhadt, Bernhardt, Ströbel wirklich nicht wußten, wer Harden sei, 1902 hätten sie so viel Ehrgefühl haben müssen, so sagen: Für ein Blatt, das in so gemeiner, niederträchtiger Weise die Partei, der ich angehöre, beschimpft, können wir nicht länger schreiben. Anstatt dessen schreiben diese Leute ruhig weiter und ermöglichen es diesem Wittomsky-Harden, daß er noch weiter die Partei in der gemeinsten, niederträchtigen Weise beschimpfen kann. Für ein solches Verhalten von Leuten, die sich Parteigenossen nennen, habe ich nur ein Pfl. (Stürmischer Beifall.) Ich frage Euch, Genossen, was verdienen solche Leute, die derartig leichtfertig ihre Parteicheure preisgeben? (Rufe: Prügel!) Ich sehe 40 Jahre im öffentlichen Kampfe, ich bin nicht immer Sozialdemokrat gewesen. Es hat auch eine Zeit gegeben, in der ich die Sozialdemokratie beschimpft habe. Aber ich habe stets meine Ehre zu wahren gewußt. Es wird gesagt: Der alte Bebel hat noch immer den größten Einfluß in der Partei. Wenn das der Fall ist, Genossen, so geschieht es, weil ich fleckenlos dasthe. Wer Führer der Partei sein will, der darf nicht wie ein General commandieren, sondern er muß das tun, was die Partei denkt und fühlt. (Beifall.) — Es muß endlich einmal Klarheit geschaffen werden. Genosse Bernhardt hat ja heute in aller Form seine Tat bezeugt; damit ist es aber noch nicht getan. Ich frage den Genossen Bernhardt, ob er noch weiter für die „Zukunft“ schreiben will? (Bernhardt: Nein.) Bebel: Dann bin ich zufrieden. Dann gilt von diesem auch das Bibelwort: Im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte. (Beifall und Weiterkeit.) Ich bin gewiß kein Feind der Akademiker, ich habe lange Zeit selbst in dem Bedachte gestanden, ein verkappter Akademiker zu sein. Ich weiß, daß die Partei die Akademiker und Intelligenzen braucht. Aber ich rufe Euch zu: Genossen, laßt Euch jeden neuen Genossen an, ehe Ihr ihn aufnehmt; einen Akademiker oder sogar Intellektuellen reist Euch aber zweimal an. Eine Reihe zu uns gehörender Akademiker ist der Partei entfremdet. Sie wissen nicht, was die Partei denkt und fühlt. Sonst hätten sie es nicht gewagt, der Partei zumuten, sie solle Anspruch auf den Witzpraktikantenposten im Reichstage machen. Eine solche Zumutung nach einem so glänzenden Wahlsiege mißt Ihr mit Empörung und Entrüstung zurückweisen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Dr. Michels (Munich), der sich als ehemaliger Bögling der Kriegsschule in Hannover vorstellte, der noch vor einiger Zeit die Offiziersuniform trug, meinte, daß das Mißtrauen gegen die Akademiker doch nicht so ganz gerechtfertigt sei. Auch sollte man die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern nicht ein für allemal verbieten. Er habe als Bögling der Kriegsschule die Heden Bebel in der „Kreuz-Zeitung“ und „Post“ gelesen und sei dadurch Sozialdemokrat geworden.

F. Dresden, 16. Sept.

VII.

Heute bemerkte man am Breitsche den Führer der National-Sozialen, Borsner a. D. Braumann (Berlin). — Die gestern abend unterbrochene Erörterung über die Tätigkeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Blättern

wird fortgesetzt.

Hg. Ledebaur (Berlin): Er sei der Meinung, daß die Sache nunmehr geklärt sei.

Hg. Rechtsanwalt Heine (Berlin): Es wird dem Genossen Adolf Hoffmann schwer werden, das Nachweise zu führen, daß ich Artikel für bürgerliche Blätter geschrieben habe. Ich habe ein einziges Mal vor zehn Jahren einen ganz indifferenten Artikel für die damals noch bürgerlich-demokratische „Welt am Montag“ geschrieben. Sonst habe ich nur fachjuristische Artikel geschrieben.

Unter größter Spannung des überfüllten Saales betrat hierauf Reichstags-Abgeordneter Pastor a. D. Göhre die Tribüne: Parteigenossen! Der Genosse Bebel hat gestern einen Mann, der die Partei zur Zeit der größten Verfolgung auf heftigste beschimpft hat, als psychologisches Rätsel bezeichnet, gegen eine Anzahl Genossen aber, die rein und fleckenlos dastehen, so furchtbare Verleumdungen geschleudert, wie es auf einem Parteitag noch niemals vorgekommen ist. Ich würde keinen Funken Ehre in meinem Leibe haben, wenn ich nicht gegen eine solche furchtbare Verleumdung, die nicht bloß vor dem Parteitag, sondern vor aller Welt gegen mich geschleudert worden ist, nicht mit aller Kraft protestiere. Ich sehe jetzt 1890 im öffentlichen Leben und habe stets, so lange ich politisch denken kann, all mein Können, alle meine Kräfte eingesetzt, um für die Interessen des Proletariats zu kämpfen. Aus diesem Grunde bin ich drei Monate Fabrikarbeiter geworden. Und ich kann die Versicherung geben, mir war es damit so ernst, daß ich am liebsten mein Lebenlang Fabrikarbeiter geblieben wäre. Ich bin alsdann Sekretär des evangelisch-sozialen Kongresses geworden. Ich bin auch in dieser Stellung

bemüht gewesen, die Interessen des Proletariats zu vertreten. Ich wurde aus diesem Grunde in der bestmöglichen Weise von Stamm und Genossen angegriffen. Da ich einfaß, daß ich dort mit meinen Ansichten nicht durchdringen konnte, so habe ich meine Stellung aufgegeben und bin wieder in Frankfurt a. D. geworden. Aber auch in dieser Stellung trat ich für die Arbeiter ein, so daß ich sehr bald der „Arbeiter-Pastor“ genannt wurde. Sechs Wochen nach meiner pastoralen Tätigkeit wurde der Militär-Voyant über meine Kirche verhängt. Es wurde der Garnison verboten, in meine Kirche zu kommen. Der Staatsanwalt ließ 6 Wochen lang in meiner Kirche gefesselt, um zu finden, ob er nicht aus Anlaß meiner „Predigten“ gegen mich Anklage erheben könnte. Es bestand damals bereits der Erlaß des preussischen evangelischen Oberkirchenrats, der es Pastoren verbot, an politischen Versammlungen teilzunehmen. Ich habe mich aber diesem Erlaß nicht gefügt. Ich habe schließlich mein Amt aufgegeben und mich der nationalsozialistischen Interessen zu widmen. Da ich aber einfaß, daß ich auch dort keine Aussicht hatte, mit meinen Ansichten durchzudringen, gab ich schließlich aber, als die Demobilisierung der Arbeiter erfolgte, da ich aus der nationalsozialistischen Partei aus und wurde Sozialdemokrat. Ich habe durch mein politisches Verhalten meine Existenz, meine gesellschaftliche Stellung, ja zum Teil auch meine Familie verloren, eines war mir aber bis zum letzten Abend geblieben, meine Ehre. Dem Genossen Bebel war es vorbehalten, mir vor aller Welt meine Ehre abzusprechen. Und deshalb bin ich chlos? Ich habe in den letzten vier Jahren für die „Zukunft“ viel Artikel geschrieben. Wenn es mirlich ein so furchtbares Verbrechen war, für die „Zukunft“ Artikel zu schreiben, die mit der Partei nichts zu tun haben, dann, Genosse Bebel, hätten Sie mir als jungen Genossen eine Karte schreiben und mir sagen sollen: „Hören Sie, Ihre Mitarbeiterschaft an der „Zukunft“ müssen Sie einstellen, das verstößt gegen das Parteinteresse. Aber es kommt mir vor, als wollte man mir eine Falle stellen. (Lebhafter Widerspruch.) Ja, ich sage, Genossen: Mir kommt es vor, als hat auch ich Bebel die Ehre abgesprochen, um seinen Freund Mehring zu retten. (Lebhafter Widerspruch. Rufe: Größenwahn!) Genossen, ich habe niemals an Größenwahn geglaubt. Ich habe mich auch niemals vorgeblich. Ich habe der Aufforderung der Genossen, die mich unterstützen zu sollen geglaubt, die Gründe meines Nebentritts zur sozialdemokratischen Partei in einer Versammlung darzulegen. Nur auf Wunsch der Buchhandlung des „Vorwärts“ ist diese Rede: „Wie ich Sozialdemokrat wurde“ als Broschüre herausgegeben worden. Es ist mir von drei Wahlkreisen das Reichstagsmandat angeboten worden, ich habe es im Parteinteresse gehalten, anzunehmen. Ich wiederhole: Bebel hat, um seinen Freund Franz Mehring zu retten, die Ehre anderer anständiger Genossen, die lediglich einige wissenschaftliche Artikel für die „Zukunft“ geschrieben, beschmutzt und vor aller Welt in den Kot getreten. Gegen ein solches Vergehen habe ich auch nur ein Pfi!

Es betrat darauf unter allgemeiner Spannung noch Schriftsteller Dr. Franz Mehring (Berlin) die Tribüne: Seit Monaten ist von allen Seiten das Anlagematerial gegen mich zusammengetragen worden. Ich war daher nicht in der Lage, in wenigen Tagen das Gegenmaterial zu beschaffen. In einer Stunde kam mehr geflächelt werden, als man in Tagen widerlegen kann. Ich will daher, da ich die kostbare Zeit des Parteitagess nicht lange in Anspruch nehmen darf, auf eine Widerlegung für heute verzichten; ich werde das in der Presse tun. Ich erkläre aber, daß ich meine Stellung an der „Neuen Zeit“ und an der „Leipziger Volkszeitung“ so lange niedergelegt, bis mich der Vorstand von neuem in diese Ehrenstellen beruft. (Hört! hört!)

Es folgt alsdann eine lange Reihe persönlicher Bemerkungen.

VIII.

Abg. Bebel: Es kann doch nicht gesagt werden, daß für die für die „Zukunft“ geschriebenen Artikel Geld bezahlt wird. Wenn nun Genossen, nachdem sie die Artikel „Rote Primadonnen“ und „Geiselaufen“ gelesen und trotzdem noch für einen Haden schreiben und von diesem Geld nehmen, so haben sie das, was ich von ihnen gestern sagte, vollständig verdient. Es sollen ja in der Aufregung bisweilen scharfe Ausdrücke. Ich bin auch insbesondere von Göhre mehrfach mißverstanden worden. Zuredenheiten kam ich nicht. Dem Genossen Göhre bemerke ich, daß ich ihn nicht einen „hergelaufenen Madamer“ genannt habe, eine solche Redensart liegt mir fern. Genosse Göhre sagte: ich hätte ihn durch eine Karte zu mir bestellen und ihm Vorhaltungen machen sollen. Ich bin aber derartig bereits der „Schulmeister“ beschuldigt worden, daß ich es vermeide, diese Vorwürfe zu rechtfertigen. Ich muß es zurückweisen, daß ich Mehring deden wollte. Ich weiß ganz genau, was Mehring getan hat, ich kenne aber auch seine Verdienste. Ich erkläre nochmals, daß ich für seinen Brief betreffs Schönlauns keine Entschuldigung habe.

In der

Nachmittagsführung

begründet noch einmal Abg. Pfannkuch (Berlin) den Antrag des Vorstands, der in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 24 Stimmen zur Annahme gelangt.

Weiglich der Frage des

Vizepräsidenten-Posten

im Reichstage ist von den Abgeordneten Bebel und Singer und Schriftsteller Rautsky folgender Antrag eingegangen: „Der Parteitag fordert die Fraktion auf, es in der Frage der Besetzung der Vizepräsidenten- und Schriftführer-Posten im Reichstage bei ihrer bisherigen Stellung — Ablehnung aller nicht durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Verpflichtungen — zu belassen. Der Parteitag verurteilt auf das Entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige bewährte und siegreiche, auf dem Klassenkampf beruhende Politik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt. Die Folge einer derartigen revisionistischen Politik wäre, daß aus einer Partei, die auf die möglichste rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt. Der Parteitag verurteilt ferner jedes Verbrechen, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegensätze zu vertuschen, um eine Annäherung an bürgerliche Parteien zu erleichtern. Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größere Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, entsprechend den Grundsätzen unseres Programms dazu benutzte, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen

Freiheit und der gleichen Rechte für alle auf Kraftvollste und nachdrücklichste wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Maximismus, wider Kolonial- und Welt-politik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist.

Es folgen alsdann die Differenzen zwischen dem Abg. Bebel und der Redaktion des „Vorwärts“.

Abg. Bebel bemerkte bei der Tagesordnung gesagt: diese Angelegenheit werde in sehr kurzer Zeit erledigt werden. Diefenigen, die eine sehr heftige Debatte erwarten, dürften sich täuschen. Es sei in dieser Beziehung bereits eine Verständigung eingeleitet. Bebel erwähnte alsdann, daß der Parteivorstand am 17. Juni beschloß, die bei der Stichwahl zwischen v. Gerlach und einem Kandidaten in Marburg, dem Beschlusse des Münchener Parteitagess zuzurück, für v. Gerlach zu stimmen. Dieser Beschluß des Vorstandes, ganz besonders der Umstand, daß seine den Beschluß an v. Gerlach telegraphisch, wurde von verschiedenen Genossen nicht gebilligt. Dieses Vorurteil habe ihn veranlaßt, von Reichstag aus eine Erklärung an den „Vorwärts“ zu schicken. Er gebe zu, wäre er in Berlin gewesen, dann wäre die Angelegenheit sehr bald erledigt worden. Er gestehe jedoch Redaktion das formale Recht zu, einer Erklärung aus gewissen Gründen die Aufnahme zu verweigern, er müsse aber betonen, daß die Redaktion des „Vorwärts“ zu rigoros war.

Redakteur Kurt Eisner-Berlin führte aus: Er habe es für seine Pflicht gehalten, die Erklärung Bebel's zu beanstanden. Deshalb habe er Bebel zunächst telegraphisch und alsdann schriftlich gebeten, die Erklärung zurückzuziehen.

Abg. Gerlach-Berlin versicherte ebenfalls, daß er nicht in seiner Eigenschaft als Vorstandsmittelglied, sondern nur als Parteigenosse, lediglich im Parteinteresse, Eisner den Rat gegeben habe, die Erklärung Bebel's nicht anzunehmen.

Abg. Heine-Berlin: Ich bezaure es ebenfalls, daß ich als Berliner Abgeordneter im „Vorwärts“ nicht zum Worte komme. Ich habe in einer Berliner Versammlung gesagt: Bebel schläft bisweilen in Riknast und alsdann leide er an Traumercheinungen. Er sehe Parteigenossen der sogenannten revisionistischen Richtung in Kniehöfen und Schallenschuhen, das sind aber nur Traumbilder. Ich habe Bebel als Wächter der Partei bezeichnet; warum soll ein Wächter nicht einmal schlafen? Die ganze Sache war durchaus harmlos, sie ist aber brühwarm nach Riknast berichtet worden. Eine Beileidigung Bebel's hat mir selbstverständlich vollständig ferngelegen. Damit ist dieser Fall ohne jede Beschlußfassung erledigt. — Den folgenden Gegenstand bildete die

Polenfrage

Frau Dr. Rosa Luxemburg beantragt zu beschließen: „Der Parteitag erklärt sich mit dem Beschluß des Parteivorstandes einverstanden, daß er es ablehnt, die Sondereinführungen der Polen zu unterstützen.“

Nachdem Abg. Pfannkuch (Berlin) nochmals den Beschluß des Parteivorstandes verurteilt hatte, gelangte der Antrag Luxemburg mit großer Mehrheit zur Annahme. — Darnach wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Die Nacht am Rhein.

Roman von Clara Ziegl.

(Nachdruck verboten.)

52)

(Fortsetzung.)

Josefine blickte zurück in ihre Wiege. Anfangs hatte sie oft und viel Heimweh gehabt, manchen Abend vor der Tür gestanden und sehnsüchtig weggesehnt über die Heide. Dort, zwischen den ragenden Fichtenschirmen, die sich wie hohe Wäste ins Himmelsmeer reichten, dort, in absonderlichster Ferne, lag Düsseldorf. Und sie hatte gesehnt.

Aber dann wurden die Kinder geboren — erst der Peter, dann das Gretchen, dann das Marielchen, und zuletzt, als die beiden blonden Mädchen schon wieder Engel geworden, noch der Fritz, des Onkel Friedrichs Patenkind. Ihre Tage waren ausgefüllt gewesen.

Doch nun, da sie einsam im Ehebett lag, da der Frühlingsschmerz mit Säulen durch die Nacht fuhr und schauerte gegen die Fenster der Schlafkammer heute, mußte sie so sehr an die Vaterstadt denken. Wenn sie wieder altbekannte Straßen gehen, die Kaserne wiedersehen, mit der Hand an diesen Mauern entlang streichen könnte, die ihr einst ein großes Glück umschlossen! Ja, heim, heim — der Rhein rauchte, Glockenstimmeln riefen. Nur wußte sie's, hier im Bergischen Land hatten ihr immer die großen Gärten gefehlt; es war doch etwas eigenes um deren Klang, um die weißschneidenden, dümmrigen Kirchen mit den farbigglühenden, legendenbedeckten Fenstern, mit den fegenden Heiligen, mit den rosenumkränzten Märtyrern, mit dem lachenden Jesuskind, und mit Maria, der Gottesmutter, die so jung und schön.

Eine wahre Begier überkam Josefine, ihre Fingerspitzen in das Weißwasserbecken an der Tür von St. Lambertus zu tauchen, wie sie's als Kind oft getan. Ob endlose Prozessionen noch ebenso wie früher durch die Straßen wälzten und um den Kalvarienberg bei der großen Kirche zogen? Berückende Musikflänge — betäubende Weibbrausel — betörendes Murmeln, sich fortplätschend von Mund zu Mund — alttönige Kirchengewänder — feuriges Rot der Chornäben, unschuldvolles Weiß der Mädchenengel, strahlendes Gold der Stolas: wie würden der Peter und der Fritz da gucken! Besonders der Peter, der sah so gern das Schöne. Die armen Jungen, die kamen ja nur die nimmerne Sonntagspredigt in der tabalen, getündeten Hofmüllers Kirche, zu der sie regelmäßig mit dem Vater gegangen waren.

So reifte allmählich der Entschluß zur Uebersiedelung in ihr. Mit fast freudiger Unruhe betrieb sie dann die Vorbereitungen. Bruder Friedrich stand ihr bei, er kam die letzten Tage sogar ganz herüber, und was sie nicht mitnehmen konnte oder wollte, verkaufte er ihr.

Er war ein rechter Praktikus. Das hatte wohl seiner gedacht, wie er damals als Junge zum Schloffer in die Lehre kam, daß der's mit seinen frummen Beinen noch einmal soviel bringen würde. Nun war er schon mehr als ein gewöhnlicher Arbeiter, und der Krupp bezahlte ihm guten Lohn. Sogar geparkt hatte er sich schon etwas, und er wollte es gern der Schwester vorsetzen, wenn sie, auf seinen Rat, einen Laden in Düsseldorf aufmachte. Josefine fiel bei diesem Anerbieten eine Last vom Herzen: Gott sei Dank, dann brauchte sie von der reichen Madam Schnakenberg nichts anzunehmen! Nicht, daß die Kinder der Mutter böse waren, aber etwas Fremdes war da.

Im Mai bezog Josefine den Laden an der Baskionstraßenecke, gerade der Kaserne gegenüber — wo konnte es denn auch anders sein? — und der Friedrich half sie einrichten mit allerlei Utensilien zum Soldatengebrauch: mit Pfeifen und Tabak, mit Zigarren und Streichhölzern, mit Taschentüchern und Messerflinten, mit Seife und Wasche und jeglichem Putzzeug, auch mit Knopfbüchsen und mit Tinte und Briefpapier. Und er machte ihr auch Mut, der heutzutag auf dem Posten ist früh und spät, de kommt auch voran,“ sagte der Bruder.

Auf dem Posten sein, ja, das wollte sie, hatte sie sich doch schon Gedanken gemacht, ob sie mit der geringen Pension und den bescheidenen Zinsen, die das kleine Vermögen ihres Mannes und ihre eignen paar hundert Taler großmütterliches Erbeil abwarfen, in der teuren Stadt bestehen könnte.

Von Dank für all seine Mühe und Arbeit wollte der Friedrich nichts wissen, auch nicht einmal für das der Schwester vorgestrichene Kapital.

„Du siehst et mir ja wieder, Fina, daß es auf eine paar Jahr! Zinsen konnte mir ja zahlen, Geschäft ist Geschäft! Ich rede! So: Krieg kriegen wir diesen Sommer sicher um jensei, dann sollte es jensei, dann jensei et Dir im kleinen, wie dem Krupp im großen. Nicht die Kaserne in't Feld, braucht sie auch Ausrüstung, um ob et nu Stiefelgarnier' is, oder ein Kanon, daß bleibt sich ganz gleich!“

Friedrich hatte recht gehabt. Als Josefine heute am dunklen Herbstabend ihr kleines Lädchen schloß und die Kasse nachschalt, konnte sie zufrieden sein. Man hatte ihr fast den Laden gesteuert. Die letzten Reserven waren entlassen worden, keiner unter ihnen hielt den Ausmarsch aus der Garnison und den Einmarsch in die Heimat für möglich ohne Sold in der Hand. Und bunte Sacktücher — gelb mit roten Rändern, die Schlacht von Königgrätz schwarz braungedruckt — war sie eine Menge losgeworden, denn das waren schöne Andenken für die Waidabergebenen — und interessante Andenken für die Zukunftsgebliebenen.

Die müde Frau gähnte und pustete dann die Lampe aus, die über der kleinen Theke von der Decke herabhäng. Es war schon so spät, aber noch bis vor kurzem hatte die Türgelede geklingelt; — jetzt endlich war Josephine geblieben und alles still geworden. Die Kaserne drüben streckte sich dunkel; nur in der Wachtube flinzelte noch ein Licht.

Es war Josefine eine Freude, daß die Hauptwache nicht mehr wie früher am Burgplatz, sondern hier gerade gegenüber war. So genoss sie täglich das militärische Schauspiel, und nachts auch weckte sie das „Peras!“ beim Rufen der Komde. Dann lag sie lauschend mit gefalteten Händen, hörte, wie die Wache ins Gewehr trat, und fühlte sich nicht mehr verlassen.

Mit heißen Wangen stieg Josefine die Treppe hinauf zu ihrer Wohnung. Im ganzen Haus war schon dunkel, nur in der Kammer, die ihre Knaben innehaben, brannte noch Licht.

Sie guckte hinein. Der Kleine schlief, aber Peter sah noch über den Tisch gebeugt und hörte die Mutter gar nicht. Aergertlich trat sie näher.

Gewiß pinselfte der wieder! Ob er denn seine Schul-ausgaben auch fertig hatte? Dafür ließ sie ihn wahrhaftig nicht noch auf die teure Realschule gehen, daß er jedes freie Blättchen in seinen Fisten verjucherte!

Sie sah ihm über die Schulter.

Gerrieß, das war ja der Kalvarienberg an der Lambertustisch! Genau so guckte der Getreuzteige, wie hier auf dem Blatt. Nun konnte sie doch nicht mehr böse sein, er hatte das zu schon gemacht.

Reise legte sie ihm die Hand auf. Da schrak er zusammen und ließ den Zupfstein fallen. Rotwerben, streckte er beide Hände über seine Malerei.

„Reich, reich, Mutter, reich mach ich ja schon meine Ausgab“, schimpfte er!

Was? Noch nicht die Schularbeiten gemacht? Das war ihr doch außer'm Spaß. Zornig hob sie die Hand zum Schlag, aber Peter fing die auf und hielt sie fest.

Wittend sah er ihr ins Gesicht.

„Verier Dich nit“, schmeichelte er, „dann siehste jastrig aus. Ich kann doch mit darf! In Wohnwinkel war mit viel zu beisehen, aber hier soviel, oh, schrecklich viel! Bilder in allen Schaufensfern!“ Seine Augen leuchteten auf. „Auch mal, is dat mit sein?“ Er hielt ihr vergnügt lachend sein Blatt hin. „An mal ich noch dat alte Schloß, um den Rhein — bide, schwarze Wolken drüber um ein Stützstien Mißbau derzwischen — ich hab et so felsen! Gau, dat war schön. Kauf mir doch noch ene Zupfstein, aber ne bessere, Mutter, bitte, so ne richtige Farbfachen von Schönfeld! Bitte, Mutter, bitte!“

„Re“, sagte sie, „da denk ich ja gar nit an, dann tuße für die Schul' rein nit mehr!“

„Ach, die Schul!“ fließ er heraus und hob mit einem Rud den Kopf. „Mat soll ich dann noch da? Nim mit doch etwas, Mutter, da lein' ich ja doch nit! Kauf mir lieber ene Farbfachen, ich will Maler werden!“

„Animm!“ sagte sie. „Leg Dich hin und schlaf! Morjen wech ich Dich ganz früh, dann lernste noch!“

„Aber ene Farbfachen schenke mir“, bettelte er, „ne Farbfachen! Mutter, tu et doch! Bitte, bitte!“

„Re“, sagte sie wieder und ging aus der Tür. Wer ihr Herz klopte.

Wohr der Peter nur die Luft am Malen hatte? Von Conradi nicht; von ihrem Vater sicher auch nicht. Von ihr selber auch nicht, sie konnte ja keinen geraden Strich machen. Aber verleben konnte sie ihn. Und doch würde sie ihm keinen Farbfachen schenken. „Ersieh die Kinder zu ihm Ordentlichem“, hatte Conradi noch in letzter Stunde mit verhörender Stimme gesagt — ach Gott, der Junge hatte zu früh seinen Vater verloren!

Deute schlief Josefine lange nicht ein, trotz aller Müdigkeit. Sie mußte, nebenan in der Kammer ihr großer Junge im Bett und weinte wie ein kleines Kind. Er schlief so lebhaft, den Schmerz ebenso wie die Freude.

Er war ja ganz ihr Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

Kufeke's Kinder-mehl
hervorragend bewährt bei
Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Gemeindefache.

Osternburg. Am 29. Septbr. d. J. wird mit der Schaffung der öffentlichen Wasserzweige der Gemeinde Osternburg, sowie dieselben der Schaffung des Unterzeichneten unterliegen, begonnen werden, und haben die Uferanlieger und sonst Verpflichteten dieselben bis dahin zur Vermeidung von Brüchen und Ausföhrung etwaiger veräußerter Arbeit auf Kosten des Angehörigen in schaffreien Stand zu setzen.

Die gefällige Unterhaltungsfrist der Uferanlage umfaßt:

- a. die Abhaltung der Uferdifferenzierung und des Ufers von Schilf, Auswurf und Klümmern und sonst erforderliche von Bäumen und Gesträuch;
- b. die Reinigung des Flußbettes von Wasserpflanzen und Schlamm bis zur Mitte des Wasserlaufes, sowie dies mit genügenden Werkzeugen vom Ufer aus geschehen kann;
- c. das Abstreichen der Anlandungen, der Einfassungen und das Heraus-schaffen von Sand, Holz u. um. aus dem Flußbett bis zur Mitte des selben, sowie solches nicht künstliche Vorrichtungen erfordert oder verhältnismäßig hohe Kosten verursacht.

Der Gemeindevorsteher.
Dahlmann.

Gemeinde Eversten

Mit der diesjährigen Schaffung der Wasserzweige in der Gemeinde Eversten wird am 25. September d. J. begonnen werden.

Die gefällige Unterhaltungsfrist der Anlage umfaßt insbesondere:

- a. die Abhaltung der Uferdifferenzierung und des Ufers von Schilf, Auswurf und Klümmern und sonst erforderliche von Bäumen und Gesträuch, insbesondere die Entfernung des in die Wasserzweige hängenden Holzes;
- b. die Reinigung des Flußbettes von Wasserpflanzen und Schlamm bis zur Mitte des Wasserlaufes, sowie dies mit genügenden Werkzeugen — Lochen und dergleichen — vom Ufer aus geschehen kann;
- c. das Abstreichen der Anlandungen, der Einfassungen u. das Heraus-schaffen von Sand, Holz u. um. aus dem Flußbett bis zur Mitte des selben, sowie solches nicht künstliche Vorrichtungen erfordert oder verhältnismäßig hohe Kosten verursacht.

Die Uferanlieger haben die öffentlichen Wasserzweige bis zur Schaffung zur Vermeidung von Geldstrafen und der Ausföhrung etwa veräußerter Arbeit auf ihre Kosten in schaffreien Zustand zu setzen.

Der Gemeindevorsteher.
Schwartzing.

Düngerverkäufe

finden statt:
Donnerstag, den 24. Septbr.
Freitag, den 25. Septbr.
Sonntag, den 26. Septbr.
(Matrasinstreu).

Anfang 10 Uhr vormittags.
Vom 10. Oktober ab regelmäßig
Sonntagabend 10 Uhr vormittags
Wochenend.

Kommando des Oldenburg.
Dragoner-Reg. Nr. 19.

Hafende. Der Zimmermeister
Fietjen zu Beckhausen beabsichtigt
seine bei an der Chaussee belegene

Besitzung

neues massives Wohnhaus mit ca. 5 Sch. S. Garten und Ackerland, besonders passend für einen Handwerker, als Zimmermann od. Maurer, mit beliebigem Antritt zu verkaufen. Kaufsüchtige wollen sich am

Freitag,
den 25. Sept. d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in Café Wirtshaus zu Beckhausen
einfinden.

G. Goes, Rechtskult.

Kiferte Erdbeerpfanzen offeriert
Karl Buermeister, Geisr. 6.

Bringmaschinen

werden mit Gummi bezogen, auf
Garantie, pro Stück 4—6 M.

Staufr. 7. W. Dannemann.
Osternburg. Al. Karstowien zu
taufen gesucht. Schützenhofstr. 46.

Immobilienverkauf.

Osternburg. Maurermeister Ludwig
Fietjen beabsichtigt, seine
dieselbst an der Cloppenburgstraße
belegene

Besitzung

zur Gesamtgröße von 6 ha 82 ar
66 qm, bestehend aus:

- a. dem zu 3 Wohnungen eingerichteten noch neuen Wohnhaus nebst Nebengebäude, sowie 3 ar 92 qm großem Haus- und Hofraum,
- b. dem hinter dem Hause belegenen Garten; derselbe liegt an der Moorstraße und sind Bauplätze darin enthalten,
- c. dem vor dem Moore liegenden Garten hinter Meiners Haus,
- d. dem Moore im Osternburger Moor, wie in den Bedingungen näher angegeben,
- e. den „Dobben“ (Wiese, groß 14 ar 37 qm),
- f. dem „Kühnshagen“ (1/2 Pfand groß 58 ar 56 qm),

öffentlich meistbietend durch den Aukt. Bischoff zu Osternburg im ganzen oder auch in einzelnen Parzellen meistbietend zum Verkauf zu bringen und ist hierzu 2. Verkaufstermin auf

Montag,
den 21. d. Wts.,
nachm. 6 Uhr,

in Hermanns Gasthaus in Osternburg anberaumt.

Auf der Stelle können 5 Kühe gehalten werden und würde dieselbe zur Errichtung einer Milchviehwirtschaft sich besonders eignen.

Zur näheren Auskunftserteilung ist Auktionator Bischoff sowie Unterzeichneter oern bereit.

Aug. Dahlmann,
Rechtskult.,
Kurwischstraße 3.

Auktion

von
Herren- und
Knaben-

Garderoben.

Oldenburg. Am
Mittwoch,
den 23. Sept. d. J.,
morgens 9 Uhr
und nachm. 2 Uhr aufgd.,
sollen im großen Saale der Markthalle hierelbst

groß. Bestände Herren-
u. Knabengarderoben,
Schuhwaren, Unter-
zeuge, Hemden etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner, Aukt.

Elektrische tragb. Lampen.

Wir erhalten sehr billige Neuheiten, als: Gaslampen, Leucht-
Tischlampen, Tischlampen,
1a Qualität, Stück 5 M., Batterie für
Monate ausreißend.

Medizin-Elektrifizierstab,
Schmerzmittel für Rheumatismus,
Nervenschmerzen etc.

Illustrierte Preislisten zu Diensten.

B. Fortmann & Co.,
21. Langestr. 21.

Eversten.

Streichf. Delfarben Bid. 40 Pf.
empfehl. L. G. Meyer, Hauptstr. 43.

NE. Bemerkung wird noch, daß
am ersten Verkaufstage besonders
süßlich das Vieh und die land-
wirtschaftlichen Geräte etc. zum
Verkauf kommen.

Das Jungvieh kann bis zum
1. November d. J. mientgetrich
in Grauing bleiben.

Empfehl. Pflanzen-Währstoffe Iso.
45 4. Karl Buermeister, Geisr. 6.

Deffentl. Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann
D. zur Loge in Gelle läßt wegen
gänglicher Aufgabe seines Betriebes
den gesamten Viehstock und Eingut
seiner Stelle am

Freitag, den 25., und
Sonntag,

den 26. September d. J.,
nachmittags präzis 1 Uhr auf,
öffentlich meistbietend mit geraumer
Zahlungsfrist verkaufen, namentlich:

6 Pferde,

a. eine braune Stute „Hella“
Nr. 4242,

b. eine braune Stute „Loha“
Nr. 4241,

c. eine braune 6jähr. Stute
„Erika“ Nr. 9946 mit
Füllen vom „Diamant“,

d. eine 11jähr. braune Stute,
e. ein Stut-Enter aus der
„Helle“ v. „Diamant“.

46 Stück Hornvieh
nämlich:

8 belegte Kühe, davon eine
nahe am Kalben stehend,
13 belegte Duenen, worunt.
eine im Oktober d. J.
kalbend,

13 1/2 jährige Rinder und
12 Rälber,

8 halbfette Schweine,
13 beste Zuchtschweine,
40 Fühner,
1 schottischen Schäferhund,
2 Jahre alt,

auch: 1 Zugswagen, so gut wie neu,
4 Ackermägen mit eis. Achsen,
1 Wippe, 1 Holzschlitten, 3 vollst.
Wagenaufzüge, eine Partie Wagen-
dielen, 2 eis. Pflüge, 2 hölz. Pflüge
m. Wägelchen, 1 Untergrundpflug,
1 Karstoffelbäupflugs, 1 Stiefelge-
2 e. Eagen, 1 Wagenstuhl, 2
Paar Pferdegeschirre, Pferdebeden,
1 Wagentritt, 5 Zuchtschweine, 1 Ein-
spanner-Reisig, 1 Holzbloß, Rem-
men, Ketten, 1 Weidewegmaschine
mit flachen Böden, 1 Pflanzma-
schine, 1 Staubmühle, 1 Schöpf-
maß, 1 Reimalmühle, nebst Ge-
weidestücken, 1 Kochkessel, 225 Str.
Kammholz, 1 Kuchelmantel, 1
Brühkrog, 2 gr. Tranthalben,
2 kupf. Kessel, 10 eis. Futter-
Eimer, 6 Schweineböden, 1 Kreuze,
Forken, Spaten, Hacken, Bienen-
Gesen, Schaufeln, Schuppen, 1
Vorflarre, 1 Konvertarre, Beile,
Sägen, Drahtgeflecht, Partie eis.
u. tann. Dielen, 500 Zöllige Drains,
Röhren und mehrere sonstige hier
nicht namhaft gemachte aderegerä-
liche Gegenstände,

sowie 5 Sch. S. Kohl und 5 Sch. S.
Kunkelrüben,
fobann: 5 vollst. Betten, 5 Bettstellen,
3 eis. Kleiderbügel, 1 eis.
Sekretär, 2 Pulte, 1 Kleiderkasten,
3 eis. Koffer, 3 Kisten, 1 gr. Läng-
Tisch, 1 Kleiderbügel, 2 ar. Tisch,
1 Badtisch, 1 Badtrog, 8 neue
Kochtische, 12 geschmückte Stühle,
12 gedrechselte do., 1 Barometer,
1 Wanduhr, 1 Regulator, 1 amerik.
Wanduhr, 2 Spiegel, 1 Spardoch,
1 Tafelwaage, 1 Plättchen, 1 Brots-
schneidemaschine, Lampen, Laternen,
2 Kaffeebrenner, 1 Dackballe, 1
Butterkarre, 1 Wallbrett mit
Knüttel, 1 Wohnkissen, 1 Rahm-
kissen, 6 Milchtransportkannen,
3 email. Milchimer, 50 zinn.
Milchketten, eis. Töpfe, Balen,
1 Bratpfanne, 1 Bratpf, die.
Porzellan, Blech- und Messing-
gerät, Steingut und verschiedene
hier nicht verzeichnete hausgeräthliche
Sachen, überhaupt alles, was sich
in einem kompletten Haushalt vor-
findet, schließlich noch etwa 200
Pfd. ger. Speck und Schinken,
endlich: 34 Bände Universal-Geiton,
17 Bände Schloßers Weltgeschichte,
8 Bände Stunden der Nacht und
10 Bände Motteds Geschichte.

G. H. Hinrichs.

NB. Bemerkung wird noch, daß
am ersten Verkaufstage besonders
süßlich das Vieh und die land-
wirtschaftlichen Geräte etc. zum
Verkauf kommen.

Das Jungvieh kann bis zum
1. November d. J. mientgetrich
in Grauing bleiben.

Empfehl. Pflanzen-Währstoffe Iso.
45 4. Karl Buermeister, Geisr. 6.

Verkauf

von
Grundstücken, Häusern
und Geschäften.

Herr Mühlenbesitzer D. Ottmanns
will vorgerückten Alters wegen einen
Teil seiner Grundstücke, Häuser
und Geschäfte verkaufen, und zwar:

1. Die an der Ecke der Bremer-
und Uferstraße und am Hunte-Gms-
Kanal belegene Dampfmühle und
Bäckerei mit Hofr., ca. 13 ar 12 qm,
Nr. 349 der Gem. Osternburg. Die
Mühle mit Bäckerei liegt an einer
der frequentesten Straßen und am
schiffbaren Kanal; sie sind unter dem
jetzigen Eigentümer alle Jahre voll
beschäftigt gewesen und bieten dem
Zuhaber eine vollkommen sichere
Ertragsz. Kesselanlage neu; Trieb-
werke in diesem Jahre erneuert;
Dampfmachine vollständig renoviert.
Das Grundstück ist verartig groß,
daß dasselbe für Großhandelsgefäße
Raum in jeder Weise bietet, ebenso
können durch die aus-erichtete Lage
an der frequentesten Straße Laden-
geschäfte jeder Art betrieben werden,
da auch noch ein großer Keller vor-
handen ist. Antritt nach Vereinbarung.

2. Das hinter der Mühle, Her-
mannstraße 1, belegene Wohnhaus
mit Garten (groß 4 ar 62 qm), ent-
haltend 9 große und kleine Zimmer,
Küche, Keller und Bodenraum. An-
tritt 1. Mai 1904.

3. Das an der Hermannstraße be-
legene Haus mit Hofraum Nr. 34
(groß 1 ar 76 qm), nahe der Gacilien-
brücke; dasselbe ist nicht ganz aus-
gebaut und wird vom Eigentümer
zu Lagerzwecken benutzt. Brandlasten-
tarat 2400 M. Antritt nach Ver-
einbarung.

4. Das neue Haus an der
Schlesienstraße inkl. Stall, Hof-
raum und Garten, dem neuen
Torplatz gegenüber, in welchem seit
einigen Jahren Wirtschaft und Han-
dung mit sehr gutem Erfolge betrieben
wird, mit voller Wirtschaftsfonzeßion.
Das Haus enthält großen Keller,
dann im Parterre 2 große Geschäfts-
räume und 2 Wohnräume, ferner
Küche und Waschküche mit Eiserne.

Das Hauptgeschloß enthält 7 Zimmer
und befinden sich im Dachgeschloß noch
2 Wohnzimmer. Das Grundstück
hat den Nr. 3540, Flur 9, Parz. 255/1,
Brandlasten tarat 17,400 M., Größe
4 ar 57 qm. Antritt 1. Mai 1904.

5. Die sehr extensiv große Wiese
auf der Dammoppel, Nr. 351, Flur 1,
Parz. 255/47, Größe 89 ar 9 qm;
sie liegt am Osternburger Verbindungs-
Kanal, nahe der 2. Brücke, über dem
selben. Antritt 1. November 1903.

1/4 der Kaufsumme kann auf
Wunsch der Käufer verzinslich
stehen bleiben.

Dritter und vorabschließend
legter Termin vor dem Amts-
gericht Oldenburg Abt. III am

Dienstag,
den 22. Sept. d. J.,
morgens 10 Uhr.

Auf irgend annehmbare Gebote
wird der Zuschlag sofort erteilt werden.
Käufer wollen sich an Unterzeich-
neten oder den Eigentümer zur näheren
Auskunft wenden.

A. Bischoff, Aukt.

Immobilienverkauf.

Hude. Der Landmann und Bäcker
J. D. Jürgens zu Hatterwisting
läßt seine zu Wisting (Hahnenlamps-
höhe) belegene

Besitzung

am
Montag, den 21. Septbr.,
nachm. 6 Uhr,

in Mehrs Wirtshaus zu Moor-
hausen zum Verkauf aufsteigen wie
folgt:

a. den jogen. Kumpf der Stelle,
Wohnhaus, Scheune, Schweine-
stall und reichlich 2 Hektar
Gründe, Garten und Acker-
land nebst Plätzen im Kloster-
moor, groß 48 ar 63 qm,

b. einen an der Twellbächer Grenze
belegenen Torfmoorplätzen, teils
Torfmoor, im übrigen bestens
zu Grünland geeignet,

c. das Seutland zwischen Bäten,
groß 1,3169 ha,

d. die Stelle im ganzen.
G. Haverkamp, Aukt.

Empf. mit zum Weisnähren in
und außer dem Hause. Nebenstr. 4. h.

Petersfehn.

Nachfahrverein Fahr wohl.

Am Sonntag, den 20. Sept.:

Ball

im Vereinslokal (D. Schmid),
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Abzeichen sind anzulegen.

Turn-Verein
Ohmstede.

Sonntag, den 20. d. Wts.,
abends 6 Uhr aufgd.,
Friedr. Schüler-Stiftungsfezt. re.:

Ball

im Vereinslokal „Müggenstrug“,
wozu febl. einl. Der Turnrat.

Osternburg. Harmonie.

Sonntag, den 20., und Montag,
den 21. d. Wt.:

Großes
Enten- u. Hühnerverlegeln

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kramer.

„Zur Linde“,
Ofener Chaussee 16.

Am Sonntag, den 20. Septbr. d. J.:

Kleiner Ball.

Es ladet freundlichst ein
H. Diecks.

Gewerkverein.

Verammlung der Maschinenbauer
am Sonntag, den 20. d. Wts., nach-
mittags 4 Uhr, bei Herrn Hilgen.
Der Ausschuß.

Schützen-Verein

Holle.

Am Sonntag, den 4. Oktober,
nachm. 2 Uhr anfangend:

Brämienschießen

mit nachfolgendem
Ball

im „Wüstenlander Hof“,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Turn- u. Verein

Zwischenahn.

Am Sonntag, den 27. Sept. d. J.:

Stiftungsfezt

(Schauturnen u. Ball)
im Vereinslokal Mehrs Hotel.
Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Blok. Ball.

Sonntag, den 20. d. Wt.:

Tonhalle,

Osternburg.

Sonntag, den 20. d. Wt.:

Großer Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet er
gebenst ein
Wilh. Lentze.

Günst. Kaufgelegenheit.
Schmiede. Frau Wm. M. Kütte
in Großbornhorst hat mich beauftragt, von ihren sub Artikel 456
der Gemeinde-Schmiede katastrierten
Grundstücken folgende zur Flur 26
verzeichneten Teile:

1. Parz. 289/111 (Hochheide):
Haus- u. Hofraum groß 9 ar
11 qm, mit

a. Wohnhaus,
b. Wohnhaus m. Scheune
u. Garten, groß 34 ar
58 qm.

2. Parz. 110 (Dafelbitt) Acker-
land (hekt. Wiese) groß 72 ar
01 qm.

zusammen eine geschlossene kleinere
Landstelle
bildend, ev. auch auf Wunsch unter
Zugabe eines größeren Moor-
pflanzens, unter der Hand zu ver-
kaufen und lade ich Kaufstübhaber
ein, etwaige Gebote zu passender
Zeit, jedoch baldmöglichst, auf
meinem Bureau im „Müggenfrug“
abzugeben oder dort mit mir zu
unterhandeln.

Der Antritt kann am 1. Mai
n. 36. erfolgen und sind die Be-
dingungen, welche auch auf meinem
Bureau eingesehen werden können,
günstig; auf Wunsch gebe ich ge-
wöhnlich unentgeltlich jede ge-
wünschte Auskunft.

Bemert mag noch werden, daß
die Ländereien sehr ertragfähig
sind und daß auf der Stelle 1 Kuh
gehalten werden kann.

Der Ankauf ist mit Recht jedem
kleineren Landmann, der ev. noch
Ländereien zuheuern könnte, oder
Arbeiter u. der nebenbei Land-
wirtschaft betreiben will, zu em-
pfehlen. A. Parusfel, Richter.

Edweicht. Der Zimmermeister
Gerh. Neuenburg beabsichtigt seine
zu Nord-Edweicht unmittelbar an
der Chauffee belegene

Grundhauerstelle,

bestehend aus einem guten Wohnhause,
einem Garten von 17 ar 28 qm,
einem Moortamp von 2 ha 19 ar
91 qm und ferner beim Fiedelohrer
Damm 54 ar 91 qm Baugrundstücken,
öffentlich meistbietend zu verkaufen oder
im ganzen verkaufen zu lassen.
Hierzu ist Termin angesetzt auf

**Montag,
d. 28. September,**

nachm. 6 Uhr
im Schöderschen Wirtshause zu
Nord-Edweicht.

Kaufstübhaber werden mit dem Be-
rechten eingeladen, daß schon im ersten
Termin bei freier annehmbarer
Gebote der Zuschlag erteilt werden
soll. W. F. Snoch, Mitt.

Verpachtung.

Zwischenahn. Der Ritter Güter
Scholgerdes zu Kalhausen beab-
sichtigt sein daselbst an der Chauffee
sehr günstig belegenes **Gernehaus**
nebst Scheune und Land nach Be-
lieben in 2 Abteilungen mit Antritt
zum 1. Mai t. J. auf mehrere Jahre
zu verpachten, und ist Termin hierzu
auf

**Mittwoch,
den 23. Sept. d. J.,**

nachm. 5 Uhr,
in Caspers Wirtshause zu Kalhausen
anberaumt, wozu Gewerliebhaber ein-
geladen werden.

J. S. Sinrichs.
NB. Auf Wunsch kann die eine
Wohnung bereits zum 1. November
d. J. bezogen werden.

Zu verkaufen eine **Schaukel-Bade-
wanne.** Daarenschicht. 39.

Friederfeld. Empfehle meine
beiden angest. Eber zum Verkauf.
Beabsichtige einen davon zu verkaufen.
Wirt G. Meyer.

Eghorn. Zu verk. ein **Willen-
tals.** G. Hilbers.

Gelegenheitskauf!

Eine moderne **Schlafzimmer-Ein-
richtung** sehr billig. G. Holert.
R. v. Lütz. Rietzsch. Dumboldstr. 80.

Schmiede. Empfehle meine beiden
angest. Eber zum Verkauf.
Joh. Buttelmann.



Landwirtsch. Zuggeflügelzucht-Verein Ohmstede. Großes Geflügel-Preisfest

am Sonntag, den 20. d. Mts.

auf den Bahnen im „Müggenfrug“ (Parusfel) in Ohmstede, „Geflügel-
„Schiefen Ziehl“ (Mathien) in Nadorst. (am Festtage ausgestellt) junges diesjähiges Rasse-
Auf sämtlichen Bahnen kommt nur (am Festtage ausgestellt) junges diesjähiges Rasse-
geflügel, Hühner, Enten in Stämmen von 1,4, 1,3 usw. zur Verfeigerung.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, sich die Karten zum Vertrieb bei den betreffenden Wirten
abzuholen. Auf je 10 Karten eine Freikarte. Das Komitee.

Paletots, Anzüge Arbeiterhosen,

Joppen, sehr
viele davon in meiner Werk-
stelle angefertigt, fest genäht,
empf. in großer Auswahl

Gerh. Bunjes,
äußerer Damm 24.

Journalisten-Hochschule

Berlin W., Kurfürstenstr. 20.
Einziges Institut Deutschlands.
Beg. d. Wint.-Sem. 15. Okt. Prosp. grat.
Leiter: Dr. R. Wrede, staatl. dipl.

Für Oberkellner und Wirte!

Mein am Mühlenteich belegenes
Ruhhaus und bes. Sommer-
restauration (7), Wilhelmshof,
Berthe) will für 37.000 Mk. verkaufen.
Ang. 7000 Mk. Rest mehrere Jahre
untüchtig. Antritt beliebig.
Ruhhaus Mühlenteich, G. Lüten.
Post Varel.

Billig zu verk. Vertikow, Kleider-
schänke, bessere Kammereinrichtung,
Küchenschänke, Kommoden, Stühle u.
Tische, Badstühle, 1/2- u. 2/3-
Bettstellen, Paneelborten.
Friedr. Meiners, Tischler,
Wilhelmstr. 5.

**Dom Dorfwerf Fehnmoor der
Wihh.** Dieslager an de Grot
habe den Verkauf der ganzen
Jahresproduktion, 4600 Doppel-
fuder, übernommen. Diesen ichw.
trodenen Torf empfehle zu 10, 12
und 14 Mk. pr. Doppelfuder, je
nach Qualität.

Joh. Wiemten, Gunterf.
Prachtvollen reinen Bettstufen
Saartrögen,
auf Diebstahlsfeld gemacht, emp-
fehlen billig.

A. Gaate, Th. Brauer,
Diebstahlsfeld. Oldenburg.

Osternburg. Geichte Dezimalwagen



von 100, 200, 300, 400, 500 kg

Tragkraft,
enorm billig.

Rudolf Goldschmidt.

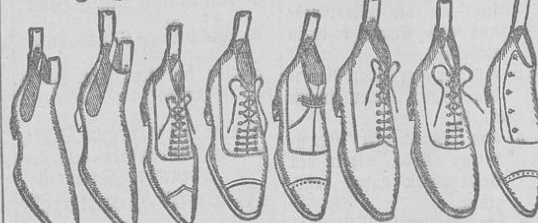
Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm.,
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Exakt Lab. Staatl. Prüf.-Commission

Schmiede. Zu einer etwa Mitte
oder Ende Oktober abzuhaltenen
Auktion
können Mobentien und Mobilien
angebracht werden und erbitte
Anmeldungen halbtig.

A. Parusfel, Verganter.
Fiedeloh. Ich empfehle meinen
angest. Eber zum Verkauf.
Germann Jacobs, Wildenlohsweg.

Dienerfeld. Auf meinem Lande
liegt **Gist.** **Wetia.**

Schuhwarenfabrikniederlage Langestr. 6. Einzel-Verkauf zu Fabrikpreisen.



Einige **Façons** neuer gangbarer Herrenartikel
in echt Boxcalc, 9 Mk., Spiegel 7,50 Mk., Rofleder
6,50 Mk., Rindleder 5,50 Mk.

Meine Zeitschrift über Börsen- und Marktverhältnisse

sende ich jedem Interessenten auf Wunsch **kostenfrei** zu.

E. Calmann, Bankgeschäft,

Hannover, Schillerstrasse 21.



Geldschränke,
neuester bewährtester
Konstruktion.
**Kassetten,
Kopierpressen,
Schattullen,
Dokumentenkasten.**

Sicherheits-Laden - Kontroll - Registrier - Kassen
verschiedener Systeme.

Billigste Preise. * Stets Lager. * Billigste Preise.
W. M. Busse, Geldschrankfabrik,

Fernspr. 412, Oldenburg i. Gr., Fernspr. 412,
Waffenplatz Nr. 1, Mottenstrasse Nr. 8-9, Kurwickstrasse Nr. 33.

Die schnellsten Nähmaschinen der Welt

sind die neuen durch 9 Patente geschützt

Phönix M.
mit umlaufendem Fadenheber, eine neue Original-Nähmaschine deutscher
Erfindung von bisher unerreichter Nähgeschwindigkeit und Haltbarkeit, ver-
bunden mit leichtem und ruhigem Gang.

Die **Phönix M.** liefert 66% Prozent mehr Arbeit als die
schnellsten Maschinen der Konkurrenz, deshalb sind diese Maschinen für
Geschäfte und Näherinnen unentbehrlich, weil sich der Verdienst etwa
verdoppelt würde.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 52.

Verlobte Möbel-Magazin

kaufen ihre Möbel am besten und billigsten im
von

J. Prignitz, Tischlermeister,
Oldenburg i. Gr., Ritterstrasse 5.

Bei Lieferungen nach auswärts wird für guten Transport garantiert.

NB. Grosses Lager von Kommoden, Spiegeln,
Stühlen, Vertikows, Kleider- und Küchen-
schränken, Bildern und Sofas usw. zu besonders billigen
Preisen. — Kompl. Wohn-, Speise- und Schlafzimmer-
Einrichtungen vorrätig.

Erdbeerpflanzen,
früchte verpackte, beste Sorten, als
Laxtons Nobel, Almas.

Baum- und Rosenhülle
Fünf Linden.

Zwischenahn.
Honig
kauft jedes Quantum

Joh. Heinemann,
Fernspr. 23.

**Das Feinste in
Hüten und Mügen**
empfiehlt in großer Auswahl zu
den billigsten Preisen
Herren-Hüte von 2 Mk. und
Herren-Mügen v. 50 Pf. an.

F. J. Brunotte,
Mühtenstrasse 23.

Oldenburg. Billig zu verkaufen
neue, Gerbelalles mehr wertvolle gut
erhaltene photographische Sachen.
Wienstrasse Nr. 6.

Hühner,
garantiert italienische, 1900
halbgenachsch. 1. Preis
Geflügel-Importeur
Gelsenkirchen

Echte Ha...
Blumen
empfiehlt Gutsab...tenen.

Gute frächtige...
kauft man...

J. H. Ehlers,
Baumgartenstr. 10.

Billig! Billig!

Fahrer...

Zubehör...

Laternen,

Glocken, Pneumatiker...

Ketten, Lenk...

J. Vosge...
äußerer Damm 1.

Wunsch Teilzahl...

J. Jendrosch,
Berlin N.W., Siemens

Jaderbe...

Empfehle zur bevorstehen-
den Saison meine bestbewährten

Dreschmaschi-

und Gö,

Ipserbige Maschinen mit
250 Mk. an.

Für reinen Drusch, glat-
ten und leichten Gang leiste
Garantie.

Besetzte im Vorjahre 31
und Einzelmaschinen.

Bitte frühzeitige Bestellun-
gen mit ich rechtzeitig liefern

J. Hagenst...

**Küchenschrank u. Fahr-
zu verkaufen. Mähtenst...**

Ganz enorm b...

Posten **Manchecker-Anal...**
Anabenanzüge, n...

Winteranzüge
Stoffen für Knaben von 2-
Lodenjoppen für Knaben
14 Jahren.

ferner sind noch ein-
mäntel und große Bek-
tags- und Werktags
jedem annehmbaren Preis

Gerhard B...

Haarenstraße
Ede Mottenstrasse

Franzbrannt

Rum u. Ar...

Carl W...

Geräuch. Schweinsköp...
85 a. harte Blockbucht a
besten ammerländ. Speck,
Flomenschmalz und W...

empfiehlt A. Sinrichs.